This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

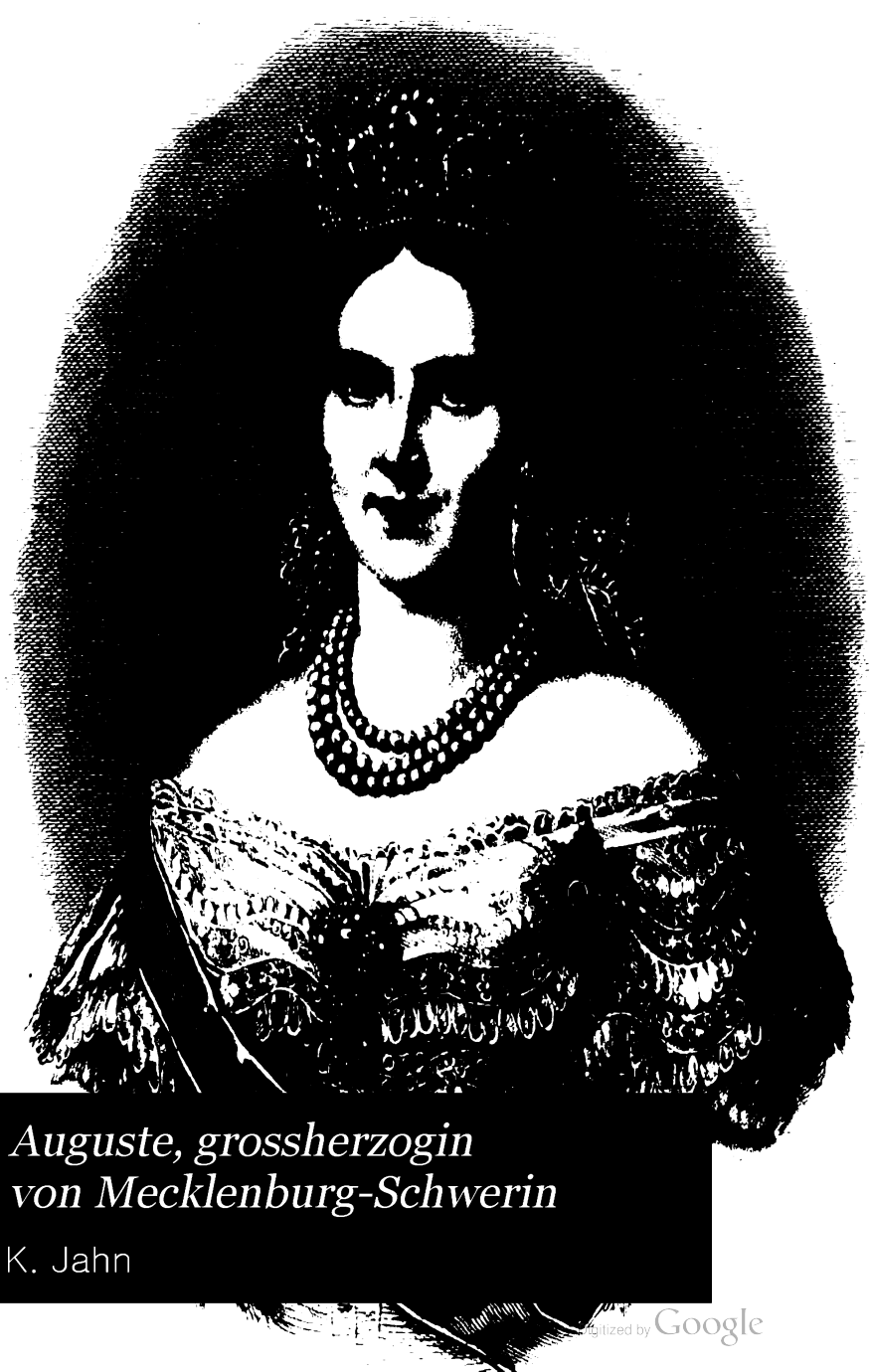
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Auguste, grossherzogin von Mecklenburg-Schwerin

K. Jahn

Digitized by Google

Ger 7180.2

Digitized by Google

Digitized by Google

290. 1.50

Digitized by Google

Auguste,

Grossherzogin von Mecklenburg-Schwerin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Stich u. Druck v. Weger in Leipzig

Augusta

Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin

Digitized by Google

Digitized by Google

Auguſte,

Grossherzogin von Mecklenburg-Schwerin.

Ein Lebensbild,

entworfen vom

Oberhofprediger K. Jahn.

Vierte Auflage.

Mit dem Portrait der verewigten Fürſtin.

Schwerin, 1865.

Verlag von Auguſt Hildebrand.

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE LIBRARY
OCT 28 1905
HOHENZOLLERN COLLECTION
GIFT OF A. C. COOLIDGE

Digitized by Google

Seiner Königlichen Hoheit

dem Allerdurchlauchtigsten Grossherzoge

Friedrich Franz

von Mecklenburg-Schwerin

allerunterthänigst

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Allerdurchlauchtigster,

Allergnädigster Grossherzog und Herr!

Eurer Königlichen Hoheit diese Blätter in tiefster Ehrfurcht widmend, ist der Verfasser sich gar wohl bewußt, wie weit das Bild, welches er hier zu zeichnen versucht hat, hinter demjenigen zurücksteht, das so viel voller und reicher in Ihrem Herzen lebt. Aber Eure Königliche Hoheit haben den Segen solcher Erinnerung mit Ihrem Volke theilen wollen, und Allerhöchst Ihrer Huld verdankt es dies Buch, wenn es auch nur annähernd seiner Aufgabe entspricht. Dem Danke Ausdruck zu geben, war dem Verfasser Herzenssache.

Digitized by Google

Gott der Herr, der Eure Königliche Hoheit Seine Gnade im Geben und im Nehmen hat erkennen lassen, wolle helfen, daß auch Ihr Volk verstehe und beherzige, was er durch Leben und Sterben der selig Vollendeten zu Allen geredet hat!

Digitized by Google

Vorwort.

Das am 3. März 1862 erfolgte Abscheiden der Frau Großherzogin Auguste hat in Mecklenburg tiefe, allgemeine Trauer hervorgerufen. Mit dem Eintritt des schon lange befürchteten Verlustes wurde die Größe desselben jedem Herzen erst recht fühlbar. Zugleich aber war an dem Sterbebette der Großherzogin der Sieg des Glaubens über den Tod so herrlich offenbar geworden, und die Näherstehenden hatten davon einen so erhebenden Eindruck empfangen, daß der Wunsch rege ward, es möge auch dieser Trost, eben so wie die Trauer, Allen gemeinsam werden. So entstand der erste Gedanke zur Abfassung dieser Schrift, der bald zu dem Versuche sich erweiterte, einen Lebensabriß der Vollendeten zu entwerfen, und damit einem vielfach ausgesprochenen Verlangen zu begegnen. Diese Entstehung des Plans ist auch in der Ausführung nicht verwischt, und deshalb die Schilderung des Kranken- und Sterbelagers dem Ganzen vorangestellt worden. Hier konnte ich am ausführlichsten und großentheils als Augenzeuge berichten. Weit schwieriger war es, das Lebensbild der

Digitized by Google

Entschlafenen zu zeichnen. Was sie gewesen und was sie gewirkt, das ist nur zum geringeren Theile in äußeren Thatsachen hervorgetreten, und findet seine rechte Würdigung erst aus dem Verständniß ihres inneren, geistlichen Lebens. In dieses den Leser einzuführen, erschien daher als die eigentliche Hauptaufgabe, an deren Lösung ich ohne die durch Allerhöchste Gnade mir zugänglich gewordenen Quellen mich nicht hätte wagen dürfen. Mein ganzes Bestreben ist dahin gegangen, mit gewissenhafter Treue nur Wahrheit zu geben. So weit es möglich war, habe ich das mit den eigenen Worten der Großherzogin gethan, und jeder Leser wird wünschen, daß dies noch öfter hätte geschehen können.

Wenn diese Darstellung dazu beiträgt, die heiligende und beseligende Kraft wahren Christenglaubens, welche an der in Gott ruhenden Fürstin sich so reich bewährt hat, den Herzen der Leser nahe zu bringen, so ist ihr höchster Zweck erreicht.

Schwerin, den 30. Mai 1863.

Jahn.

Digitized by Google

Die letzten Tage.

Den Sommer 1861 hatte die Frau Großherzogin Auguste auf ärztlichen Rath in Reichenhall zugebracht. Der Aufenthalt dort war nicht ohne wohlthätige Wirkung geblieben und das Befinden der hohen Frau hatte sich merklich gebessert. Leider wurde der Erfolg der Kur beeinträchtigt durch eine Erkältung, die sie auf der Rückreise sich zugezogen hatte; sie erkrankte zu Stonsdorf, wo sie den Ihrigen einen Besuch abstattete, an einem heftigen Brustkatarrh. Bei ihrer Heimkehr am 3. Oktober traf sie die erschütternde Kunde von der Tags zuvor auf der Jagd erfolgten Verwundung des Großherzogs. Natürlich eilte sie sogleich an die Seite ihres Gemahls, und es konnte nicht mehr davon die Rede sein, daß sie vorerst noch, wie anfänglich beabsichtigt war, in stiller Zurückgezogenheit zu Ludwigslust verweilen sollte. Dies Alles mußte neue Besorgniß um ihre so zarte Gesundheit erwecken. Doch schien

Digitized by Google

es zunächst, als sollten diese Befürchtungen sich nicht verwirklichen. Der Dank für die gnädige Errettung des geliebten Gemahls aus drohender Gefahr überwog den Schreck über den ihm zugestoßenen Unfall; seiner Pflege sich ganz widmen zu können, war der Frau Großherzogin eine Herzensfreude, die sie so wunderbar aufrecht erhielt, daß, wer sie am Krankenbette walten sah, über ihren Kräftezustand sich täuschen konnte. Freilich zeigte sich bald, daß nur die Hingebung der Liebe sie der eigenen Schwachheit vergessen ließ. In dem Maaße, wie die Genesung des Großherzogs vorschritt, trat ihre Hinfälligkeit wieder mehr hervor. Blieb sie auch den Winter hindurch von dem früheren, so bedenklichen Brustleiden verschont, so erschöpfte doch ein häufig wiederkehrender, recht schmerzhafter und oft lange anhaltender Magenkrampf immer mehr das geringe Maaß ihrer Kräfte. Noch einmal zeigte sich die Macht, welche ihr Geist über den Körper übte, als zu Anfang des Februar der Großherzog an einer Brustentzündung erkrankte. Da unterzog sich die hohe Frau wieder mit völliger Selbstvergessenheit der sorgsamen Pflege ihres Gemahls, und die Freude über dessen beginnende Genesung gab ihr eine Heiterkeit und Frische, die an bessere Tage erinnerte. Plötzlich aber wurde sie selbst am Abend des 20. Februar von einer bösen Grippe befallen. War auch dieser Zustand an sich nicht gerade bedenklich, da ähnliche Uebel in Folge ungünstiger

Digitized by Google

Witterungsverhältnisse damals sehr allgemein herrschten (auch die Frau Großherzogin Mutter lag an derselben Krankheit darnieder): so mußte doch das Gesammtbefinden der hohen Patientin um so mehr Besorgniß erregen, da Fieber und Husten bis zum 22. Februar fortwährend sich steigerten. Von da ab jedoch trat allmälige Verminderung der krankhaften Erscheinungen ein, und man durfte einen günstigen Ausgang hoffen, zumal die ärztliche Untersuchung keineswegs eine besondere Angegriffenheit der Lunge ergab.

Allein sehr bald mußte die Hoffnung wieder sinken. Am 24. Februar erhob sich ein heftiger Nordostwind, der gerade auf die Fenster des Schlafgemachs der Frau Großherzogin stand, und nicht nur durch sein Toben sie sehr belästigte, sondern auch sonst ihr empfindlich ward. Sie sprach lebhaft den Wunsch aus, sich in ein anderes Zimmer bringen zu lassen. Dies geschah am folgenden Nachmittage mit aller möglichen Vorsicht. Die hohe Kranke fühlte sich sehr erleichtert, und äußerte noch am Abend ihre Freude über den vorgenommenen Wechsel. Die Nacht aber brachte eine bedenkliche Verschlimmerung. Der Puls wurde außerordentlich klein und schnell, und die Kranke wurde von einer ohnmachtartigen Schwäche befallen. Es gelang zwar durch schleunig angewandte Mittel, diese zu heben; aber der Husten war beschwerlicher, der Auswurf zäher geworden, und am Nachmittage des 26. entdeckten die

Digitized by Google

Aerzte bei erneutet Unterſuchung die Zeichen einer ſich bildenden Lungenentzündung. Jetzt war die Krankheit in der That gefahrdrohend geworden, und die hohe Patientin fühlte das auch ſelbſt. Einer vertrauten Freundin hat ſie ſpäter erzählt: als man ſie aus ihrem Schlafgemach in das rothe Zimmer gebracht, ſei es ihr geweſen, als vernehme ſie deutlich den Zuruf: Du mußt ſterben! Sie ſei darüber wohl zuerſt etwas erſchrocken, habe aber bald ganz getroſten Muth gewonnen. Mit dem Gedanken an den Tod hatte ſie ſich ja längſt vertraut gemacht; ſo konnte ſie nun ihm feſt ins Auge ſehen, und in chriſtlicher Herzensbereitung ſich rüſten auf den letzten Kampf.

Am Morgen des 27. Februar ließ ſie ihren Seelſorger rufen, gegen den ſie die Ueberzeugung ausſprach, daß der Herr mit ihr zu Ende eile, und das Verlangen, ſich an dem Troſt Seines Wortes zu erquicken. Schon bei dieſer Unterredung trat an ihr dieſelbe Ruhe des Gemüthes, dieſelbe klare Feſtigkeit des auf das Ewige gerichteten Blickes hervor, die bis zu Ende unverändert ſichtbar blieb. Wohl verhehlte ſie nicht, daß es ihr ſchwer falle, ſcheiden zu müſſen von Allem, was ihr auf Erden theuer war; aber ihr Herz ſtand zu dem Herrn, und Seine Liebe machte ſie mehr und mehr von allen Erdenbanden los. Sie wußte ja, daß ſie bei Ihm unverlierbar wiederfinden ſollte, was ſie in Ihm lieb gehabt und ihr eigen genannt hatte.

Digitized by Google

Am 27., Mittags, traf einer ihrer Brüder, Prinz Heinrich Reuß XIII., hier ein. Sie sprach ihre Freude aus, „ihn noch einmal zu sehen“. Im Lauf des Nachmittages war das Befinden der hohen Kranken leidlich, wie denn überhaupt die Stunden zwischen 3 und 6 Uhr während der ganzen Dauer der Krankheit immer die besten zu sein pflegten; am Abend bestellte sie noch ein Bouquet für den morgenden Geburtstag des Großherzogs. Aber die Nacht wurde ruhelos zugebracht, so daß am andern Morgen die Schwäche groß war. Das war eine schmerzliche Geburtstagsfeier! Der Großherzog, selbst kaum erst in der Genesung begriffen, nun von der Sorge um das Leben der theuern Gemahlin bedrückt; die Mutter gleichfalls noch durch Krankheit an ihr Zimmer, ja an's Lager gefesselt! — In der Nacht zum 1. März trat im Befinden der Frau Großherzogin abermalige Verschlimmerung ein; die Beängstigungen steigerten sich, der quälende Husten und das Fieber nahmen zu; neue Anwandlung von Ohnmacht zeigte sich. Um 4 Uhr früh wurde der Großherzog an das Bett seiner Gemahlin gerufen. Er fand sie in einem Zustande, dessen Gefahr sich nicht verkennen ließ, und da auch die Aerzte ernste Befürchtungen aussprachen, so übernahm er selbst es, obgleich vom tiefsten Schmerz erfüllt, der Kranken diese Mittheilung zu machen. Schon längst hatten beide sich das Wort gegeben, in solchem Falle einander die Wahrheit nicht zu verhehlen. Sie

Digitized by Google

betrachteten das als eine heilige Pflicht der rechten Liebe, und fern lag ihnen die weichliche Schwäche, die über die Nähe des Todes so gern sich täuscht und täuschen läßt. — Nachdem die Großherzogin jene Eröffnung vernommen, begehrte sie das heilige Abendmahl, und verlangte ihre Kinder zu sehen. Diese traten einzeln an ihr Bett, empfingen, jedes nach seiner Eigenthümlichkeit, die letzten Ermahnungen, und dann, knieend, den Segen ihrer Mutter. Der erschütternde Auftritt hatte sie sehr erschöpft; nach kurzer Ruhe empfing sie, gemeinsam mit dem Großherzoge, das Sacrament. Es war eine wunderbar ergreifende Feier. Die liebenden Gatten, in den letzten Monaten durch so besondere Führungen Gottes nur noch inniger mit einander verbunden, fühlten die schwere Stunde des Scheidens gekommen und wußten doch zugleich sich auf den festen Grund gestellt, der die Dauer ihrer Liebe und Gemeinschaft für die Ewigkeit ihnen verbürgte.

Vorher hatte die Großherzogin noch eine Unterredung mit ihrem Beichtvater, in welcher die volle Bereitschaft ihrer Seele zum seligen Heimgang sich aussprach. Das Irdische lag bereits hinter ihr; sie genoß schon im Geiste den Vorschmack der zukünftigen Herrlichkeit, und freute sich darauf, daheim zu sein bei dem Herrn. Mitten im Gefühl solcher Gnade fragte ihr kindlich demüthiger Sinn: „Es ist doch nicht unrecht, daß ich mich so auf den Himmel freue?“ Sie war

Digitized by Google

sich klar bewußt, und bezeugte das mit ausdrücklichem Wort, daß sie als arme Sünderin allein in dem theuern Verdienste Jesu Christi und in dem Blute der Versöhnung ihre Gerechtigkeit und den Grund ihrer Zuversicht habe. Dieser Glaubenstrost wurde ihr durch das Sacrament versiegelt.

Aber bevor sie vom Glauben zum Schauen einging, sollte sie nach Gottes Rath erst noch die ganze Bitterkeit des Sterbens kosten. Kamen auch Stunden der Erleichterung, in denen ihre Umgebungen sogar Genesung hofften, so schritt doch im Ganzen die Verschlimmerung des Zustandes immer fort: die Kräfte sanken mehr und mehr; die Herzbeklemmungen und die Hustenanfälle wurden immer peinlicher. Die Nacht zum 2. März war wieder eine sehr unruhige. Um 5 Uhr Morgens kam ein zweiter jüngerer Bruder der Frau Großherzogin und ihre Cousine, die Gräfin Marie von Stolberg, geb. Prinzessin Reuß, an, mit ihnen Dr. Böger von Berlin, der mit den hiesigen Aerzten in Consultation trat. Eine erneute Untersuchung ergab das Resultat, daß zwar die Entzündung der Lunge nicht erheblich fortgeschritten sei, dagegen die zunehmende allgemeine Schwäche den Eintritt einer Lungenlähmung fürchten lasse.

Mit rührender Freude empfing die Großherzogin um 7 Uhr ihre treue Freundin, die Gräfin Stolberg, die nun mit dem Großherzoge und den beiden Prinzen

Digitized by Google

Reuß fast unausgesetzt am Bett der theuern Kranken verweilte, der sie durch Vorsprechen von Lieder- und Bibelversen großen Trost gewährte. Oft gab diese selbst die Verse an; so namentlich das Lied:

„Laß mich gehn, laß mich gehn,
Daß ich Jesum möge sehn!"

Bei jedem neuen Schmerz- und Angstanfall begehrte sie neuen Zuspruch aus Gottes Wort. Das war die Arzenei, an der sich ihre Seele labte. Auf die Frage, ob sie viel leide, antwortete sie: „Ja, aber dieser Zeit Leiden sind nicht werth der Herrlichkeit die an uns offenbar werden soll." Sie bezeugte auch, wie reich der Herr sie im Abendmahl erquickt habe; da sei es ihr gewesen, als stünden die Pforten des Himmels offen. Ihre getroste Sterbensfreudigkeit wirkte erhebend auf Alle, die ihr naheten. Es ward die Aeußerung gethan, wie gut es doch sei, daß sie sich auf Erden keine Abgötter gemacht habe. Sie entgegnete: „Ja ich weiß es jetzt, daß ich keine Abgötter habe, obwohl ich es oft gedacht, aber viel dagegen gekämpft habe." Mit tiefem Ausdruck wiederholte sie mehrmals die Worte: „Jesus, Jesus ist doch mein schönstes Licht."

Um 9 Uhr, vor Beginn des Sonntags-Gottesdienstes in der Schloßkirche, trat der Oberhofprediger an ihr Bett. Sie trug ihm auf, die Gemeinde zur Fürbitte für sie aufzufordern, — „nicht um Genesung,

Digitized by Google

sondern, daß des Herrn Gnade sie im Glauben fest erhalte bis an's Ende."

Sie glaubte, die Stunde des Heimganges sei gekommen, und sie wollte die Zeit auskaufen, um noch Alles, was vor dem Scheiden ihr oblag, zu beschicken. Der Gouverneur der Prinzen und die Hofmeisterin der Prinzessin wurden aus der Kirche zu ihr gerufen, und sie legte die Kinder ihnen zu treuer Fürsorge an das Herz. Dann hatte sie noch eingehende Unterredungen mit mehreren Damen, die ihr besonders nahe standen; auch mit der Vorsteherin des Frauen-Krankenvereins. Hierauf ließ sie die Herren des Hofes und sodann die gesammte männliche und weibliche Dienerschaft einzeln nach einander an ihr Bett kommen, Abschied von ihnen allen zu nehmen. Für Jeden hatte sie noch ein freundlich dankend Wort. Ihre treue Kammerfrau bat sie, ihr zu verzeihen, wenn sie manchmal ungeduldig gewesen. Kein Auge blieb trocken bei diesem herzbewegenden Auftritt; nur die hohe Kranke selbst bewahrte vollkommene Ruhe. Ihre Seele hatte bereits festen Stand genommen auf dem ewigen Felsen. Wie hätte sie sonst vermocht, solche Scheideſcenen zu bestehen? War's ihr doch während der letzten Jahre selbst in gesunden Tagen schwer gefallen, viele Menschen nach einander zu sehen und zu sprechen! Jetzt zog sie ihre Kraft aus der Treue, womit sie Alles, was der Herr ihr an das Herz gelegt, umfaßte und Alles, was

Digitized by Google

Er ihr befohlen, auszurichten bedacht war. In solcher Treue erfüllte sie bis zu Ende ihren Beruf als Gattin, als Mutter, als Fürstin; in solcher Treue nahm sie Abschied von den Ihrigen, Jedem noch besonders zusprechend, auch der fernen Lieben gedenkend, Alle hinweisend auf das Ziel, das sie selbst so fest im Auge hielt. Auch der Armen und Kranken und der Wohlthätigkeits-Anstalten, denen sie im Leben ihre landesmütterliche Fürsorge zugewandt hatte, vergaß sie im Tode nicht.

In der Mittagsstunde ließ die Frau Großherzogin-Mutter, bisher noch immer durch eigene Krankheit fern gehalten, in einer Sänfte sich aus ihrem Palais nach dem Schlosse tragen, um der Tochter in ihren letzten Stunden nahe zu sein. Die hohe Kranke ward dadurch sichtlich erfreut und gerührt. Sie bat nun die Aerzte, wenn doch keine Aussicht auf Erhaltung ihres Lebens vorhanden sei, sie mit Arzeneien zu verschonen, und wandte sich dann ganz zu ihren nächsten Angehörigen, auch von diesen sich verabschiedend, und Scheidegrüße an die fernen Glieder der Familie ihnen auftragend.

Der Nachmittag verging in angstvoller Spannung. Alle hohen Angehörigen waren um die theure Kranke versammelt: der Großherzog hielt sie fast beständig mit seinen Armen umfaßt, und sie ließ ihr Auge voll inniger Zärtlichkeit auf ihm ruhen. Schwere Anfälle körperlichen Leidens wechselten mit Augenblicken der

Digitized by Google

Linderung; auch jetzt ließ sie sich wieder Liederverse und Bibelsprüche vorsagen. Gegen Abend wurde die Mattigkeit so groß, die Blässe des Gesichts und die Kälte der Hände so auffallend, daß der letzte Augenblick gekommen schien. Die Leidende glaubte das selber; sie sprach wenig mehr und wartete still, daß der Herr sie heimhole. Auf den leisen Zuspruch ihres Gemahls antwortete sie meist nur durch liebevolle Blicke; einmal hauchte sie die Worte: „Halte mich nicht auf!“ Alle Anwesenden knieten jetzt um das Bett nieder, und flehten in vereintem Gebete den Herrn an, die Dulderin durch ein sanftes Ende zu erlösen von allem Uebel und sie aufzunehmen in sein himmlisches Reich, Aber Seine Stunde war noch nicht gekommen.

Die Kranke hatte leise, aber vernehmlich das Amen auf das Gebet mitgesprochen; dann hatten ihre Augen sich geschlossen, wie zum letzten Schlummer. Aber nicht lange, so weckte ein Husten-Anfall sie wieder auf, und bald sprach sie selbst: „Mir wird bange, der Herr will mich noch nicht rufen; er geht noch einmal vorüber.“ Es fiel ihr schwer, sich dem Ziel noch fern zu sehen, dem sie schon so nahe zu sein geglaubt hatte; doch war sie völlig ergeben in den Rath des Herrn. Sie unterzog sich einer erneuten ärztlichen Untersuchung, und entschloß sich auch wieder Medicin zu nehmen. In der That, so auffällig war diese Rückkehr zum Leben, und so kräftig zeigten sich noch die Funktionen

Digitized by Google

der Lunge, daß noch einmal Hoffnungen der Genesung erwachten.

Gegen 11 Uhr Abends wurde das Krankenzimmer auf den Wunsch der Aerzte, damit die Leidende, wo möglich, Ruhe finde, von den Anwesenden geräumt. Der Großherzog blieb bis gegen 2 Uhr am Bett seiner Gemahlin, dann löst'e Prinz Reuß XIII. auf einige Zeit ihn ab. Die Diakonisse aus dem Siechenhause wachte in dieser letzten Nacht, wie schon in zwei früheren, bei der hohen Kranken. Sie rief derselben, als die Beängstigungen wieder recht heftig wurden, den Spruch zu, welcher, von ihr selbst ausgewählt, über der Thür des Diakonissenzimmers angeschrieben steht: „Ich bin der Herr dein Gott, der deine rechte Hand stärket und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, Ich helfe dir." (Jes. 41, 13.) Die Kranke antwortete: „Es ist auch keine Seelennoth, nur leibliche Noth." Der innere Seelenfriede blieb ihr unter allen körperlichen Leiden ungetrübt. Darauf ging auch ihr stetes Flehen, daß nur ihres Glaubens Licht unter den Stürmen der Krankheit nicht verlösche. Und diese Stürme waren noch recht hart und angstvoll. Die Brust arbeitete heftig; kalter Schweiß brach aus; angewandte Reizmittel brachten nur vorübergehend einige Linderung. Dabei blieb das Bewußtsein der Kranken völlig klar. Zu einer ihrer Hofdamen, die an ihrem Bette saß, äußerte sie: „Ach, das ist schwer; ich glaubte so nahe

Digitized by Google

an den Pforten der Ewigkeit zu sein und nun bin ich wieder im tiefsten irdischen Leiden." Gegen Morgen trat einige Erleichterung ein; aber um 10 Uhr Vormittags (am 3. März) begann das letzte Ringen. Die Bewegungen wurden hastig, fast krampfhaft; die Angst stieg zu einer furchtbaren Höhe. Ihre Umgebungen beteten mit ihr um baldige Erlösung. Sie äußerte einmal: „Ach, ihr wisset nicht, wie schwer es ist, bis an's Ende auszuhalten! Herr, ich kann nicht mehr. Hilf mir, mein Jesu!" Auch jetzt fand sie Erquickung an Liederversen, die sie sich vorsprechen ließ; so

„Jesus meine Zuversicht",

und die Verse:

„Laß mir, wenn meine Augen brechen,
Herr, Deinen Frieden fühlbar sein;
Eil', Deinen Trost mir zuzusprechen,
Und segne mein Gebeine ein.

Reich mir die blutbeflossnen Armen,
Darin ich Ruh' und Frieden fand,
Und trag' mich endlich voll Erbarmen
Sanft zu Dir heim in's Vaterland."

Der letzte Vers mußte ihr mehrmals wiederholt werden; sie begann ihn immer selbst mit schwacher, beklemmter Stimme. Dazwischen zeigten sich jetzt momentane Trübungen des Bewußtseins, aus denen sie aber doch immer wieder zu voller Klarheit erwachte. Sie nahm nochmals Abschied von den Ihrigen. Als

Digitized by Google

die Frau Großherzogin Mutter wieder in's Zimmer trat, bat sie dieselbe, ganz nahe zu ihr heranzukommen, reichte ihr liebend die Hand, und sagte: „Gott vergelte Dir, liebe Mama, all die Liebe, die Du mir von Anfang an bewiesen hast.“ Der Großherzog hielt sie mit seinen Armen umfangen, und sprach, den eigenen Schmerz zurückdrängend, ihr tröstlich zu. Man las ihr aus Offenb. 21 und aus Joh. 11 vor. Hatte solch Wort sie erquickt, so sprach sie: „Herr, ich danke dir.“ Als ihr das Wort zugerufen wurde: „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset; siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet“, sagte sie: „Ja, das ist mein Spruch; so wird es auch bleiben.“

Immer noch dauerten die bangen Hustenanfälle fort, und die matte Brust arbeitete schwer. Zuletzt sprach die Kranke leise: „Jetzt wird es stiller, nun wird es gehen.“ Der Großherzog reichte ihr den letzten Labetrunk, und empfing das letzte Dankeswort von ihren sterbenden Lippen. Er kniete zu ihrer Rechten, ihre Hand in der seinen haltend, neben ihm die Großherzogin Mutter; an der andern Seite die Gräfin Stolberg und die beiden Prinzen Reuß, am Fußende des Bettes Herzog Wilhelm, der erst an diesem Morgen angekommen war: so erwarteten Alle unter heißem Flehen das Ende des schweren Kampfes, den die Sterbende zu kämpfen hatte. Der Glanz ihres Auges erlosch; noch einmal erhob sie beide Hände, und saß aufrecht

Digitized by Google

im Bett, etwas nach vorn gebeugt; ein schmerzlicher Ausdruck flog über die Züge des Gesichts: es war das letzte Weh. Fünf Minuten nach 1 Uhr hatte sie ausgerungen. Sie war nun daheim bei dem Herrn und ruhete aus von aller Pein und Plage.

Die fürstlichen Kinder, die im Vorzimmer versammelten Herrn und Damen des Hofes, auch die Dienerschaft traten jetzt in das Sterbezimmer; Alle knieten nieder, und der eben herzukommende Oberhofprediger gab in Dank und Bitte um Trost den Gefühlen Ausdruck, welche die Herzen bewegten.

Dieser Tod der frommen Fürstin hat das Geheimniß ihres innern Lebens erst recht aufgeschlossen, und es auch Solchen offenbar gemacht, die sonst dafür wenig Sinn und Verständniß hatten. Auch sie mußten hier die wunderbare Kraft des Glaubens erkennen, der siegreich alle Anfechtung überwindet. Der Krieger, der auf dem Schlachtfelde kühn dem Tode trotzt, wird getragen vom Vollgefühl der Lebenskraft, gehoben durch die Erregung des Augenblicks, gespornt durch den Kampfpreis, der ihm winkt. Aber ein Andres ist's auf dem Siechbette, in Leibesschwachheit, unter Schmerzen und Beängstigungen, die ganze Bitterkeit des Sterbens empfinden; langsam sich losringen von alle dem,

Digitized by Google

was das Leben süß und werthvoll macht, und so die langen Tage und Nächte hindurch dem Tode fest und ohne Furcht in's Auge sehen. Das vermag nur der Glaube, der Christum, und in Ihm das ewige Leben ergreift. Dieses Glaubens Licht leuchtete mit hellem Schein der nun Vollendeten in den dunkeln Stunden ihres letzten Kampfes. Von den Schauern des Todes umgeben, sahe sie auf den Herrn, der ihrer Seele Leben war; sie hatte volle Zuversicht, daß Er sie zu sich nehmen und sie einführen werde in Sein himmlisches Reich; kein Zweifel störte ihr diese tröstliche Gewißheit; der Friede der Gotteskindschaft blieb ihr ungetrübt in aller Noth und Anfechtung. Und ihre Zuversicht gründete sich nicht auf eigene Würdigkeit und Frömmigkeit, sondern ganz allein auf ihres Heilands freie Gnade. Sie traute auch sich selbst nicht zu, in eigener Kraft den letzten Kampf zu bestehen, sondern der Herr war ihre Stärke. Zu Ihm wandte sich betend ihre Seele; in Seinem Worte suchte ihr Glaube immer wieder Nahrung und festen Halt.

Gläubige Demuth war der Grundton ihrer Seelenstimmung; es war nichts Gemachtes oder Ueberspanntes in ihrem Wesen; alle Ueberhebung lag ihr so fern, daß sie auch der reichen Gnadenblicke, die der Herr ihr schenkte, nicht anders sich freuen mochte, als mit der kindlichen Frage: „Ist's auch nicht zu kühn?“ Aus gläubiger Demuth entsprang die rührende Dankbarkeit,

Digitized by Google

mit der sie jede Erquickung, jeden ihr geleisteten Liebesdienst empfand und hinnahm. Und die Aechtheit ihres Glaubens bewährte sich, wie in der ausharrenden Geduld, so in der Treue bis an's Ende.

Vielleicht wird manchem Leser die Frage sich aufdrängen, die auch am Sterbebette der geliebten Fürstin laut ward: Ach Herr: warum so lange? Warum legst Du Deiner treuen Magd noch so Schweres auf? Wir müssen uns ja bescheiden, daß Seine Gedanken höher sind, denn unsre Gedanken; daß unsre blöden Augen Seine Wunderwege nicht zu durchschauen vermögen. Das aber dürfen wir zum Preise Seiner Gnade bekennen: Er hat an ihr Sich verherrlicht auch im Leiden. Sie hat es an sich selber erfahren, und an ihr ist's recht offenbar geworden, was das heißt, wenn der Herr spricht: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden!" Ihr innerer Mensch genoß den Frieden Gottes, und schmeckte die Kräfte der zukünftigen Welt, während der äußere Mensch litt unter des Todes Angst und Schmerzen. Beides trat auch für ihr eigenes Bewußtsein klar und bestimmt auseinander, wie sie denn ihrer Pflegerin bezeugte, es sei nicht Seelennoth, sondern nur leibliche Noth, worüber sie zu klagen habe. Das aber ist eben der schwere Kampf, den der Glaube in der letzten Noth zu bestehen hat, daß er durch keine Anfechtung des Leidens sich den innern Frieden rauben lasse. Hier zumal gilt das

Digitized by Google

Wort des Herrn: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Es gilt aber auch die Verheißung: „Gott ist getreu, der euch nicht lässet versucht werden über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung solch ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen.“ Die tapfere christliche Streiterin hatte Beides, jene Mahnung und diese Verheißung, wohl beherzigt; man konnte das deutlich an ihr wahrnehmen. Ein tiefer Ernst, eine wunderbare Festigkeit prägte sich in ihren Zügen aus, und blieb selbst bei dem ergreifenden Abschied von den Ihrigen unverändert. Sie wollte sich von ihren Gefühlen nicht hinreißen, die gläubige Fassung des Gemüthes sich nicht rauben lassen. Wie ein Kriegsmann auf der Wacht sahe sie jedem neuen Sturm entgegen, und wappnete sich dawider mit Gebet und Gottes Wort. Auch die leiblichen Schmerzen betrachtete sie als Anfechtungen, die der Glaube bekämpfen und überwinden müsse. In diesem Sinne begehrte sie öfters von den Aerzten zu wissen, was nun noch kommen könne, bevor der Tod eintrete, und nach jedem Angstanfall suchte sie wieder Stärkung im Worte Gottes. So hat es ihr der Herr gelingen lassen, auch durch den letzten heißen Kampf hindurchzudringen zum Siege.

Es ist durch die ärztlichen Beobachtungen festgestellt, und durch den Leichenbefund bestätigt, daß die eigentliche Ursache ihres Todes in einem längst bestehenden,

Digitized by Google

allmälig immer weiter entwickelten Herzübel lag; die hinzutretende Lungenentzündung hat den Ausgang nur beschleunigt. Jenes Herzleiden und die dadurch bedingte fehlerhafte Blutbereitung war die Grundlage des langjährigen Siechthums, der steten Abnahme der Kräfte, der Athembeschwerden, der Nervenreizbarkeit, der Neigung zu katarrhalischen Uebeln. Eben darin finden auch die auffallenden und wechselnden Erscheinungen des langen, schweren Todeskampfes nach der leiblichen Seite hin ihre Erklärung.

Von dem Sterbebette der theuern Fürstin wenden wir nun den Blick auf die Geschichte ihres Lebens. Sie wird uns unter solchem Eindrucke um so wichtiger, und in mancher Beziehung auch verständlicher werden.

Digitized by Google

Die Jugendzeit.

Die verewigte Großherzogin wurde am Pfingstmorgen des Jahres 1822 (26. Mai, früh 4 Uhr) zu Klipphausen bei Dresden geboren, und erhielt am 29. Mai in der heiligen Taufe die Namen Auguste Wilhelmine Mathilde. Ihren frommen Eltern mochte es als eine göttliche Gnaden- und Segensverheißung erscheinen, als die Glocken, welche das Pfingstfest einläuteten, zugleich die Geburt dieses ihres Kindes begrüßten. Fromme Christen waren sie beide, der Fürst Heinrich LXIII. Reuß jüng. Linie, und seine Gemahlin Eleonore, geb. Gräfin Stolberg-Wernigerode, wie denn in dem Stolberg'schen sowohl als in dem [illegible]'schen Hause ächte Frömmigkeit seit manchem [illegible]jenalter heimisch gewesen ist. In solchem Sinne [illegible] die junge Prinzessin erzogen, und früh dem [illegible]de zugeführt. Der Tod ihrer Mutter, die sie [illegible]am 14. März 1827, bevor sie noch das fünfte

Digitized by Google

Lebensjahr vollendet hatte, verlor, wurde von entscheidendem Einfluß für ihre ganze Jugendentwickelung. Das Kind mit dem zart- und tieffühlenden, liebebedürftigen Herzen entbehrte nun des warmen Sonnenscheins der mütterlichen Liebe; es zog sich in sich selbst zurück, und führte ein verborgenes Innenleben. Die kleine Prinzessin konnte heiter und fröhlich spielen wie andere Kinder; aber im Grunde ihrer Seele blieb ein tiefes Weh, und die Sehnsucht nach der theuern Verklärten ward ihr ein mächtiger Zug nach oben. Auch als sie in der zweiten Gemahlin ihres Vaters, einer Schwester der Verstorbenen, Gräfin Caroline Stolberg, eine treue Mutter wiedergefunden hatte, fiel es ihr noch lange schwer, sich kindlich auf- und anzuschließen, wiewohl mit der Zeit ihr Verhältniß zu der zweiten Mutter ein sehr inniges ward.

Frühzeitig gewöhnte sie sich mit allem was ihr junges Herz drückte und bewegte, zu ihrem himmlischen Freunde sich hinzuwenden, und bei ihm Halt und Trost zu suchen. Das ging nicht ohne schwere innere Kämpfe ab, von denen damals selbst ihre nächsten Angehörigen wenig ahnten, in die aber spätere schriftliche Aufzeichnungen von ihrer Hand manchen Blick thun lassen. So bildete sich allmälig jene Charakterfestigkeit, welche bei einem von Natur sehr erregbaren, stark und tief empfindenden Gemüthe sie in ihrem spätern Leben so klar und ruhig, besonnen und maaßvoll erscheinen ließ.

Digitized by Google

Sie hatte gelernt, was sie innerlich bewegte und beschäftigte, erst still bei sich selbst zu verarbeiten und mit dem Herrn zu berathen, bevor sie es nach außen offenbar werden ließ.

Bei einem solchen Lebensgange zeigt ihre Jugendgeschichte wenig hervorstechende Züge. Ihre reiche Liebesfähigkeit gab sich kund in der warmen, verständnißvollen Theilnahme für Anderer Wohl und Wehe; es machte sie glücklich, denen, die sie lieb hatte, eine Freude zu bereiten, und dafür war ihr kein Opfer zu schwer. Dagegen fand ihr starkes Verlangen, geliebt zu werden, nicht leicht Genüge, und wenn sie die Liebe, nach der sie sich sehnte, zu vermissen meinte, dann wollte sie an sich selbst verzagen oder fühlte sich verletzt, und zog sich scheu zurück. In dem Herzen des natürlichen Menschen ist die Liebe immer mit Selbstsucht versetzt, und die Arbeit des himmlischen Schmelzers geht dahin, das Gold von den Schlacken zu läutern.

Von großer Bedeutung für das geistliche Leben der Prinzessin war zunächst ihre Konfirmation, die am 6. Oktober 1838 durch den Pastor Kanig in der Kirche zu Klix bei Bautzen vollzogen wurde. Sie sprach dabei, am Altar knieend, das folgende, von ihr selbst aufgesetzte Glaubensbekenntniß:

„Ich glaube an Gott den Vater, den Sohn und den heiligen Geist. Ich glaube, daß ich als ein sün-

Digitized by Google

diges Kind auf diese Erde kam, Gefallen fand am Bösen, und es mehr liebte als meinen Gott; ich glaube auch, daß ich nicht aus eigener Kraft den Teufel und alle Sünden überwinden kann; daß aber Gott sich meiner erbarmt, mich nicht in meinen Sünden lassen will, sondern mir den rechten Weg zeigt, um zu ihm zu kommen. Er gab mir seinen lieben Sohn, welcher für mich auf diese Erde kam, und mich mit seinem theuern Blut erkaufte. Und das Alles that Er aus lauter Liebe für mich armes Kind, für die ich Ihm nur mit herzlicher Liebe und Gehorsam danken kann. Und so erneuere ich denn heute meinen Taufbund vor Dir, mein Gott und Vater, und vor der ganzen Gemeinde, entsage dem Teufel und allem seinem Wesen, und übergebe mich Dir ganz zum Eigenthum. Gieb nun auch, daß ich mich als Dein rechtes Kind erweise, Deinem lieben Sohne, meinem Vater, treulich nachfolge, Ihm ganz anhange und an Ihn glaube, auf daß ich so Deinen Willen erfülle, und dazu gieb mir Deinen heiligen Geist, daß er mich auf dem rechten Wege leite und erhalte, bis Du mich einst aufnehmen wirst in Dein Reich. Amen."

Dem blut'gen Lamme,
Das sich für meine Noth
Am Kreuzesstamme
Geblutet hat zu Tod',
Dem Herrn, der so viel Schmerzen fühlte,
Als uns're Sünd' sein Herz durchwühlte:

Digitized by Google

Dem geb' ich heute
Mich ganz auf's neue hin,
Zu einer Beute
Und gänzlichem Gewinn,
Mit mir zu thun, was Ihm beliebet,
Von mir zu nehmen, was Ihn betrübet.

Es war ihr mit diesem Bekenntniß und Gelöbniß ein rechter Ernst; sie hatte die Heilslehre nicht nur mit dem Verstande aufgefaßt, sondern wirklich im Glauben ergriffen, und die erkannte Wahrheit anwenden gelernt auf das eigene Herz. —

Das Wort Jesaj. 49, 15 f.:

„Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet",

welches der Pastor nach der Einsegnung in warmer Ansprache ihr an das Herz legte, prägte sich ihr tief und bleibend ein; es begleitete sie auf ihrem Lebenswege, und wir haben schon gesehen, wie es ihr noch auf dem Sterbebette zur Erquickung ward.

Die oben angeführten Verse, welche die Prinzessin ihrem Glaubensbekenntnisse hinzufügte, sind dem Gesangbuche der Brüdergemeinde entnommen, und derartige Anklänge finden sich vielfach bei ihr. Sie erklären sich aus den Familien-Traditionen des fürstlich Reuß'schen Hauses, welches von Alters her zu der Brüdergemeinde

Digitized by Google

in freundschaftlichen Beziehungen gestanden hatte. Doch war diese Richtung bei der Prinzessin keine bloß äußerlich bedingte; sie beruhte auf dem, was den Grundzug ihres eigenen Glaubenslebens ausmachte. Die Innigkeit der Liebe zum Heilande, das unmittelbare, persönliche Verhältniß zu Ihm, das gläubige Ruhen in Seiner Versöhnung: das war's, was sie in der Brüdergemeinde ausgeprägt fand, und wodurch sie sich zu derselben hingezogen fühlte. Dabei aber war und blieb sie dem vollen Bekenntniß der lutherischen Kirche von Herzen zugethan, und wuchs bei ernster, gründlicher Selbstprüfung und Heilserfahrung immer fester in dasselbe hinein. Kindlich gab sie sich der Führung ihres Gottes und Heilandes hin; was ihr immer begegnete, Freude oder Leid, das kam ihr von Ihm, und das bezog sie unmittelbar auf sich; nichts war ihr geringe, nichts nahm sie oberflächlich, Alles gewann ihr Bedeutung für ihr geistliches Leben; so ward ihr wohl Manches schwerer als Andern, aber es trug ihr auch reiche heilsame Frucht.

Nach ihrer Konfirmation wurde sie in die Dresdener Hof- und Gesellschaftskreise eingeführt, und lernte hier in den beiden Wintern 1838/39 und 1839/40 den Erbgroßherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin kennen, der damals in Dresden für den Besuch der Universität sich vorbereitete, und mit ihrem Bruder, dem Prinzen Heinrich IV. Reuß, welcher in dem Blochmann'schen Institute seine Ausbildung erhielt, befreundet

Digitized by Google

war. Gleich die erste Begegnung weckte in den beiden jungen Herzen eine gegenseitige Neigung, welche sie damals wohl kaum sich selbst gestanden, die aber bei Beiden feste Wurzeln schlug, obgleich seit einem Besuche, den der Erbgroßherzog im Sommer 1840 in Klipphausen machte, alle persönlichen Berührungen zwischen ihnen aufhörten.

Am 27. September 1841 starb der Vater der Prinzessin nach langem Leiden, selig im Glauben. Er war ein geistvoller, kenntnißreicher, feingebildeter Mann, der zu den Höfen von Dresden und Berlin, sowie zu vielen hervorragenden Männern in ausgebreiteten Beziehungen stand. An ihm hatte die heranwachsende Tochter mit großer Innigkeit gehangen, und sein Tod wurde abermals bedeutungsvoll für ihre Entwickelung. Hatte sie bisher nur selten ihr Inneres aufgeschlossen, so empfand sie von jetzt an mehr das Bedürfniß der Mittheilung; sie sprach in freundschaftlichen Briefen sich aus über das, was ihre Seele bewegte, gewöhnte sich auch, bei wichtigeren Anlässen sich selbst von ihren Gedanken, Empfindungen und Erfahrungen schriftlich Rechenschaft zu geben. Besonders nahe stand ihr eine Tante, die Fürstin Clementine Reuß, Gemahlin eines Bruders ihres Vaters, der sie manchen Rath und tröstlichen Zuspruch verdankte. Vor Allem aber ward ihr Umgang mit dem Herrn immer inniger. Einmal schreibt sie:

Digitized by Google

„Ich kann das gar nicht begreifen, wie man seinem Heilande nicht Alles sagen, wie man nicht immer sein ganzes Herz vor ihm ausschütten kann; denn Er weiß ja doch Alles, wenn man sich auch scheuen wollte, es Ihm geradezu zu sagen. Und liegt denn nicht gerade in diesem Sagen eine so unendliche Freude, ein so unaussprechlicher Trost? Wie unendlich oft habe ich es in diesem verflossenen Jahre erfahren, welch ein unaussprechliches Glück es ist, den Heiland zu kennen und so zu kennen, daß man Ihn mit kindlicher Liebe lieben kann. O dafür kann ich ja in meinem ganzen Leben nicht genug danken, daß ich Ihn schon so früh kennen lernte, und daß er sich in den spätern Jahren mir noch besonders zu erkennen gab. Ja, das kann ich wohl sagen: durch Leiden, durch Liebe und durch Geduld hat mein Heiland mich zu sich gezogen. Mein Herz hing zu sehr an der Welt, ich konnte mir eine Trennung von derselben gar nicht denken. Da versuchte es der treue Herr erst bloß mit Liebe und Freundlichkeit, mein Herz von dem Irdischen ab und zu Ihm zu führen. Ich hatte auch wohl Zeiten, wo ich mehr an Ihn dachte und fleißiger betete, besonders in der schönen Zeit meiner Konfirmation, die mir überhaupt eine andere, ernstere Richtung gab, und einen tiefen Eindruck hinterließ. Aber die Welt war immer nur zu geschäftig, mich wieder von dem Einen wahren Gute abzubringen. Ich füllte mein ganzes Herz mit irdischen

Digitized by Google

Gedanken, Hoffnungen und Wünschen, so daß ich oft über mich erschrak, wenn ich einen ernsteren Blick auf mein Herz warf. Ach, da erbarmte sich der treue Hirte seines armen Schäfleins, und führte es wieder mehr zurück auf den rechten Weg. Freilich geschah dies nicht ohne viele, viele Thränen, denn durch Leiden und Schmerzen wurde ich mehr zum Gebet getrieben, und dies brachte mich auch Seinem treuen Vaterherzen wieder näher. Das Erste, was mich besonders schmerzlich berührte, war die zunehmende Kränklichkeit meines geliebten Vaters. Von der Zeit an habe ich erst recht beten gelernt. Ach, da habe ich wohl oft mit dem Herrn gerungen, mir doch nur meinen Vater nicht zu nehmen; habe auch wohl geglaubt, Er könne mir ihn nicht nehmen. Ach, es wurde mir so schwer, aus tiefstem Herzensgrunde zu sagen: Herr, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe! Wenn wir doch nur immer rechten Glauben hätten, und dem Herrn zutrauten, daß Er ja Alles herrlich hinausführt."

Wie lieblich tritt hier die Vertrautheit ihres Herzens mit dem Heilande zu Tage! Wie klar giebt sie sich Rechenschaft über Sein Werk an ihrer Seele! Den Widerstreit zwischen Weltliebe und Gottesliebe — diese jungen Christen so nahe liegende Versuchung — hat sie auch an sich erfahren. Aber sie hat sich aufmerksam machen lassen auf die Gefahr; willig ist sie den Gnadenzügen des Herrn gefolgt, und hat Seiner Zucht kindlich

Digitized by Google

ſtill gehalten: ſo iſt Seine Liebe immer mächtiger in ihr geworden, und hat mehr und mehr ſie losgemacht von der Welt.

Doch dieſer Kampf mit den von außen kommenden Reizen und Lockungen der Sünde iſt nicht der ſchwerſte. Wer in Weltflucht und Weltentſagung die Vollendung des Chriſtenthums ſucht, geräth in böſen Irrthum, und täuſcht ſich über den Hauptfeind, gegen den er am meiſten auf ſeiner Hut ſein ſollte. Vor ſolchem Selbſtbetruge blieb die Prinzeſſin bewahrt durch die Lauterkeit und Aufrichtigkeit, mit welcher ſie dem Herrn ſich zuwandte, und Ihn hineinſchauen ließ in die geheimſten Falten ihres Herzens. In Seinem Lichte lernte ſie die ihrem innern Menſchen anhaftenden Schäden und Gebrechen, die Sünden ihrer eigenſten Natur erkennen, und in Seiner Kraft ſie bekämpfen. Beſonders machte ihr jene Empfindlichkeit ihres nach Liebe verlangenden Herzens zu ſchaffen, die ſich ſo ſchwer befriedigt fand, und ſo leicht ſich verletzt oder zurückgeſetzt fühlte. Sie ward ihr immer mehr zur Sünde, je mächtiger die Liebe Chriſti in ihr wurde. In den ſtärkſten Ausdrücken klagt ſie ſich deshalb an, zeiht ſich des Neides und des Hochmuths. Gerade weil ſie dem Herrn ſo innig nahe trat, und in der Klarheit Seines Angeſichtes ſich ſpiegelte, darum hatte ſie für die eigenen Fehler ein ſo ſcharfes Auge. Je näher dem Licht, deſto ſchwärzer erſcheinen die Schatten.

Digitized by Google

Der helle Sonnenstrahl macht jedes Stäublein offenbar. Und ihr war es ja Bedürfniß, sich ganz von dem Licht des Herrn durchleuchten, alle Sünde sich von Ihm aufdecken und zeigen zu lassen; denn sie wußte: Er war ihr Arzt, bei dem sie Heilung fand.

Sonderlich vor jeder Communion legte sie sich in tiefster Demuth Ihm zu Füßen, und hielt ein strenges Selbstgericht; um so fester konnte sie dann aber auch den Herrn ihren Heiland im Glauben ergreifen und umfassen. So schreibt sie einmal bei solchem Anlaß:

„Führe mich, Herr, nur immer, immer tiefer ein in Deine Liebe, in Dein Erbarmen. Laß mich immer tiefere Blicke thun in mein sündhaft Leben, aber auch in Deine Gnade. Sei Du mir mein Ein und Alles, und stelle mir das immer klar vor Augen, daß in Dir allein Friede, Freude und Trost zu finden ist. Gieb, daß mein Lieblingsspruch und Vers, welchen ich mir auch einst zur Grabschrift wünsche, immer hell und lebendig in meinem Herzen töne:

Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.

Wollt ihr wissen, was mein Preis?
Wollt ihr lernen, was ich weiß?
Wollt ihr seh'n mein Eigenthum?
Wollt ihr hören, was mein Ruhm?
Jesus, der Gekreuzigte!
Jesus, der Gekreuzigte!

Digitized by Google

So konnte sie bei allem heißen Kampfe und bei aller schmerzlichen Selbstanklage sich doch immerdar des Herrn freuen und trösten, war erfüllt von Dank und Preis gegen Ihn, und wuchs beständig in seiner Gnade. Sie schreibt ein ander Mal:

„Unaufhörlich möchte ich singen: O daß ich tausend Zungen hätte, denn wenn gleich oft viel Schweres kommt, und gerade ich mir viel schwer mache, so habe ich doch nur zu loben und zu danken, denn des Herrn Liebe ist unendlich groß. Mir ist, als könne das Niemand fühlen, wie ich, wie barmherzig und geduldig der Herr ist, denn ich glaube, Niemand übt ihn wohl so wie ich. Er führt mich nun mit solcher Liebe, und immer, immer bin ich noch unzufrieden, immer möchte ich noch mehr haben. Er sucht mich auf alle Weise von meinen vielen Fehlern zu heilen, aber immer falle ich wieder in dieselben zurück, liebe immer noch mehr die Welt mit ihren Lüsten und Gütern, als das himmlische Gut. Und doch möchte Er mich so gern ganz rein und klein haben, und das vielleicht bald. - O Herr, so höre nicht auf, Geduld mit mir, Deiner armen sündigen Magd, zu haben; mache mich ganz klein und demüthig, und schmilz alles Unlautere, Unreine von mir ab, daß zuletzt Dein Bild, mein Heiland, hell und klar sich in meiner Seele spiegele. O wenn dieser Tag kommt, dann holst Du Dein Schäflein heim, Dein armes, schwaches Schäflein!

Digitized by Google

Dann darf die Braut ihren Bräutigam schauen von Angesicht zu Angesicht.

Das lohnt sich ja wohl der Müh',
Daß man dahin im Glauben zieh',
Wenn man gleich, bis man droben ist,
Vom Kreuz gebücket, weinen müßt'."

Schon damals diese Richtung auf das letzte Ziel der Vollendung, diese Himmelssehnsucht, diese Bitte um einen seligen Heimgang! Häufige Kränklichkeit — Folge eines tief liegenden, langsam sich entwickelnden Herzübels — mochten den Gedanken an den Tod ihr nahe legen, und die tiefen, unvergeßlichen Eindrücke, welche sie am Sterbebette ihrer Eltern empfangen hatte, nährten diese Stimmung; aber ihre eigentliche Wurzel liegt in der Liebe zu dem Herrn, die, auf dem Grunde der Rechtfertigung ruhend, ein ernstes Heiligungsstreben erzeugt. Wie sie aber nicht auf die eigene Heiligung, sondern allein auf ihres Heilandes Gnade, auf die Versöhnung durch sein Blut, ihren Trost und ihre Zuversicht baute, zeigt das folgende, im Jahr 1844 von ihr niedergeschriebene Gebet:

„Herr, wenn Du mich heimholst, dann halte mich fest, verlaß mich nicht in meiner letzten Stunde; gieb, daß ich mich dann allein auf Dich, auf Deinen Tod und Wunden, auf Dein auch für mich ver-

Digitized by Google

gossenes, theures Blut verlasse, und darauf heimgehe. O wenn ich Dein Erbarmen nicht kennte, wenn ich nicht wüßte: Mein Jesus nimmt die Sünder an, dann müßte ich vergehen vor Angst vor dem Tage des Gerichts; aber so tröste ich mich mit Deiner Gnade, mit Deinem Erbarmen, mit Deiner Liebe, die auch das kleinste Stäublein nicht vergißt. Ich tröste mich damit, daß alle Sünden abgewaschen werden in Deinem Blute, daß Du auch meine große Sündenmenge abwaschen und vergeben kannst. O Herr, vergieb sie mir, und nimm Deine arme, elende Magd zu Gnaden an. Gieb auch, daß mir alle Menschen vergeben, womit ich sie gekränkt, betrübt und beleidigt habe; gieb, daß sie mir von ganzem Herzen vergeben, wie ich durch Deinen Beistand hoffe immer thun zu können!"

Weil ihre Seele so innig dem Herrn anhing und das Ziel der himmlischen Berufung so fest im Auge hatte, darum konnte sie bei dem seligen Heimgang lieber, befreundeter Menschen eine wahre Freudigkeit empfinden. So schreibt sie 1845, als sie den Tod einer Jugendfreundin erfahren, und dem ersten schmerzlichen Eindruck Worte geliehen hatte:

— — „Aber auch so freudig hat mich die Nachricht bewegt beim Gedanken an die liebe Vollendete selbst. O Herr, wie hast Du sie so sehr geliebt, daß sie so frühe schon ein gehen durfte in Deine Herr-

Digitized by Google

lichkeit. O wie selig bist Du, daß Du überwunden hast, daß Du liebe, reine Himmelsbraut Deinem Bräutigam schon jetzt hast zueilen dürfen, und nun bei Ihm entnommen bist aller Sünde, allen Leiden, allen Schmerzen, dieser ganzen thränenvollen Sündenwelt! — O Herr, schenke mir einen solchen Marienssinn, ein solch reines Herz, o mache mich Dir täglich ähnlicher!"

Und als im Jahre 1847 ein geliebter Bruder in der Ferne schwer erkrankte, da hat sie wohl mit dem Herrn gerungen in heißem Gebet um seine Erhaltung; aber als Er dennoch ihn zu sich rief, da schrieb sie:

„Der Herr hat ihn gegeben, der Herr hat ihn genommen; der Name des Herrn sei gelobt! Ach, mein Heiland, gieb mir Trost. O wie hast Du ihn so lieb gehabt! Herr Jesu, wie danke ich Dir, daß mein Harry so selig gestorben ist. Wie Balsam haben sich Seine Worte auf mein Herz gelegt: „Ja ich baue fest auf Ihn." Mein Heiland, sei gelobt jetzt und in Ewigkeit, daß er Dir treu blieb, und daß Du ihn selig machtest. O gieb, daß unser Aller Ende sei wie das seinige! Amen."

Unter der pflegenden Hand des himmlischen Gärtners entfaltete sich ihr inwendiger Mensch immer reicher und schöner, aber ganz still und heimlich, der Beobachtung sich entziehend. Nur zuweilen blickte seine verborgene Herrlichkeit hervor, wenn in Freude oder

Digitized by Google

Leid ihr tiefes Mitgefühl so wohlthuend sich kund gab; wenn sie aus dem Schatze ihres von dem Herrn getrösteten Herzens Andere tröstete; wenn in Lagen, wo es Entschluß, Entscheidung galt, sie so klar und richtig zu urtheilen und zu rathen wußte. Namentlich ihren jüngern Brüdern stand sie treu und liebend zur Seite, sorgte mit um ihr zeitliches und ewiges Wohl und verstand es, das rechte Wort zu rechter Zeit ihnen zu sagen. Für die Kleinen war sie ein Mittelpunkt ihrer Freuden. Und wie ihre Liebe nicht auf den Kreis der Familie sich beschränkte, wie sie ein warmes Herz hatte für die kirchliche Gemeinschaft und eine lebendige Theilnahme für die Angelegenheiten des Reiches Gottes: das bekundet eine Aufzeichnung vom 7. März 1844, als die bis dahin katholische Dorfkirche in Stonsdorf, dem nunmehrigen Wohnort ihrer Familie, in eine Simultankirche umgewandelt wurde. Sie schreibt:

„Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich. Dieser Spruch tönt heute beständig in meiner Seele. O mein Herr, wie danke ich Dir, daß ich diesen Tag erlebt habe, diesen Tag, auf den wir uns schon seit Jahren gefreut, diesen Tag, den zu sehen der sehnlichste Wunsch meines geliebten Vaters war, und die gewisse Aussicht darauf seine letzte Freude. Ja Herr, Du hast Großes an uns gethan. Was uns unmöglich erschien, das hast Du möglich gemacht; wie beugt uns Deine große Huld! Nie werde ich den

Digitized by Google

Augenblick vergessen, wo die Glocken den Eintritt unsres lieben Pastors in Stonsdorf verkündigten. Da mußte ich niedersinken und loben und preisen. Möchten doch alle Herzen sich dem lieben Lehrer in Wahrheit geöffnet haben, damit es ihm leicht werde, sie für Den zu öffnen, in dessen Namen er gekommen, und dessen Versöhnungstod er uns predigen will. Möchte fortan hier nichts vernommen werden, als was zur Ehre unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi ist!"

Des Herrn wunderbarer Rath in der Seelenführung der Prinzessin wird uns nun verständlich sein. Er wollte sie erst recht fest wurzeln lassen in Seiner Liebe, bevor er das ersehnte irdische Lebensglück der Einen ungetheilten Liebe ihr gewährte, in deren Strahlen nun all die reichen, in ihr schlummernden Keime sich zu herrlicher Blüthe entfalten sollten.

Die zarte Neigung, welche bei der ersten Begegnung mit ihrem künftigen Gemahle in ihrem jungen Herzen aufsproßte, war bis zum Jahre 1847 ohne weitere Nahrung oder Ermuthigung geblieben. In diesem Sommer machte der nunmehrige Großherzog auf einer Reise durch das schlesische Gebirge einen Besuch in Stonsdorf. Auch in ihm war jener Jugendeindruck lebendig geblieben. Die treu bewahrte erste Liebe hatte keine andere Neigung aufkommen lassen; er hatte sich zum Eingehen einer anderweitigen Verbindung nicht

Digitized by Google

entschließen mögen, bevor er Gewißheit darüber gewonnen, ob Herz und Hand der Prinzessin noch frei sei. Dies zu erforschen war jetzt seine Absicht. Nur kurz war der Besuch; zu Erklärungen kam es nicht, und da der Großherzog auch später nicht mit einer Werbung hervortrat, so glaubte die Prinzessin ihrer Neigung entsagen, und sie als eine unberechtigte bekämpfen zu müssen.

Es trafen in dieser Zeit sie neue, schwere Trauerfälle, die ihr Gemüth zu tiefem Ernste stimmten. Im Frühjahre 1849 starb ihre Tante Clementine, nachdem ihr schon am 5. Oktober 1848 eine andere Tante Dorothee, Wittwe des Fürsten Heinrich IX. Reuß und Mutter der Gräfin Marie Stolberg, vorausgegangen war. Beiden war die Prinzessin Auguste eine treue Krankenpflegerin, und bei letzterer auch Zeugin ihres schweren Kampfes gewesen. Unter solchen schmerzlichen Eindrücken hatte sie mehr und mehr in den Gedanken sich hineingelebt, daß irdisches Liebesglück ihr versagt sei. Als nun der Großherzog im Juni 1849 schriftlich um sie warb, da kam ihr das so unerwartet, daß sie längerer, ernster Prüfung und Berathung mit dem Herrn bedurfte, um Seines Willens gewiß zu werden, und mit Herzensfreudigkeit ihr Jawort geben zu können, das der Großherzog dann persönlich sich holte. Der 25. Juli 1849 war der Verlobungstag. Was die Prinzessin da em-

Digitized by Google

pfand, das drücken die Gedenksprüche aus, die sie für diesen Tag sich erwählte und aufzeichnete:

„Das ist vom Herrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen“ (Psalm 118, 23); und: „Ich lobe den Herrn, der mir gerathen hat“ (Psalm 16, 7).

Digitized by Google

Die fürstliche Stellung und Wirksamkeit.

Am 3. November 1849 wurde die Vermählung des fürstlichen Paares in Ludwigslust gefeiert. Als vor der Trauung der Oberhofprediger Walter die hohe Braut fragte, ob sie vielleicht ein ihr besonders werthes Schriftwort der Traurede zu Grunde gelegt wünsche, da nannte sie den Spruch, der von ihrer Konfirmation her ihr so wichtig und theuer war:

„Siehe in die Hände habe ich dich gezeichnet.“ (Jes. 49, 16.)

Dasselbe Wort merkte sie an als Gedenkspruch für ihren Hochzeitstag und dazu das andere:

„Was Du Herr segnest, das ist gesegnet ewiglich.“ (1. Chron. 18, 27.)

An eine vertraute Freundin schrieb sie über die Trauhandlung:

„Mir war, als ob Schaaren von Engeln uns umgäben, und der Herr selbst sein Ja und Amen laut

Digitized by Google

und vernehmlich gesprochen. O ich denke, Er ist mit uns eingetreten in den heiligen Ehestand: o ich hoffe, wir werden Ihn immer den Dritten im Bunde sein lassen; dann kann' es uns an nichts fehlen, auch nicht an der Kraft, das Schwere zusammen zu tragen."

So blieb auch im Genuß des süßen, ihr nun beschiedenen Glückes ihr Herz dem Herrn zugewandt; es war ihr ein heiliger Ernst, an Seiner Hand ihren Weg zu gehen, und Angesichts der großen Aufgaben ihres Berufes stützte sie sich mit kindlichem Vertrauen auf Ihn.

Fürwahr, diese Ehe war eine gottgefällige und gottgesegnete, dem mecklenburgischen Volke ein schönes Vorbild und ein heller Spiegel. Es ist etwas Großes und Köstliches um die treue Bewahrung der ersten keuschen Jugendliebe; sie schützt das Herz vor manchen Gefahren und Verirrungen und erhält es empfänglich für den Segen rechter ehelicher Gemeinschaft. Der Lebensgang aber des hohen Paares läßt klar erkennen, wie Gottes Hand diejenigen zusammenführt, die Sein Rath für einander bestimmt hat. — Die eheliche Liebe ist nach Gottes Ordnung und Willen in ihrer Ausschließlichkeit zugleich die Schule und Bildungsstätte der allgemeinen Liebe. In der gegenseitigen ungetheilten Hingebung der Gatten ward der Frau Großherzogin nicht nur das tiefe Sehnen ihres Herzens gestillt, und für die lange Zeit des Entbehrens und Harrens volle Ent-

Digitized by Google

schädigung gewährt; sondern es wurde auch nun erst die reiche, in ihr schlummernde Liebesfülle frei, nach allen Seiten hin beglückend und segenspendend sich zu erweisen.

Am 7. November hielten die hohen Neuvermählten ihren feierlichen Einzug in Schwerin. Aus allen Theilen des Landes waren Deputationen erschienen, um an dem festlichen Empfange sich zu betheiligen. Hier, umwogt von dem Gedränge ihres jubelnden Volkes, empfand die Frau Großherzogin, die am Wittwensitze ihrer Mutter in bescheidener Einfachheit und stiller Zurückgezogenheit gelebt hatte, zum ersten Male den vollen Eindruck von ihrer neuen Stellung. Bewundernswerth war die vollendete Sicherheit, mit welcher sie in diesen ihr so ungewohnten Verhältnissen sich bewegte. Die Krone zu tragen, gewährte ihr zwar keine Freude, war ihr eher eine Last; aber die christliche Reife und innere Durchbildung ihres Characters befähigte sie, in jede von Gott ihr angewiesene Berufsstellung sich hineinzufinden. Die edle Weiblichkeit, die in so hohem Maaße ihr eignete, gab ihrer Erscheinung eben so sehr die fürstliche Würde, wie die herzgewinnende Anmuth.

Jenes Wort von der „Kraft, auch das Schwere zusammen zu tragen", war nicht nur in ahnender Voraussicht kommender trüber Tage geredet; gleich im Beginn ihres ehelichen Glückes mußte die Frau Großherzogin

Digitized by Google

die Erfahrung machen, daß „die Wege der Fürsten dornenvoll und thränenreich sind“. Das Land, an dessen Spitze sie neben dem Großherzoge, ihrem Gemahl, sich gestellt sah, litt unter den Nachwehen der Bewegung von 1848. Ihre politische Anschauung, gebildet und gereift in Kreisen, welche dem Könige Friedrich Wilhelm IV. von Preußen nahe standen, konnte die in Mecklenburg eingeschlagene Bahn, diese neue, auf breitester Grundlage errichtete Verfassung, nur als eine unheilvolle betrachten. Und diese ihre Ueberzeugung ruhete auf der klaren, christlichen Einsicht, mit welcher sie die Stellung der Obrigkeit sowohl wie die Gliederungen des Volkslebens als göttlich gewollte Ordnungen erkannte. Darum mußte die willkürliche Aenderung dieser Verhältnisse, der Bruch mit der geschichtlichen Entwickelung, das Nachgeben gegen den Andrang des revolutionären Zeitgeistes, ihr als ein Unrecht, als Sünde erscheinen, und schwer empfand sie die auf der Regierung lastende Verantwortlichkeit. Aber bei dieser wahrhaft fürstlichen Gesinnung wußte sie mit zartestem Takt die Schranken des weiblichen Berufs inne zu halten. Es war ihr vollkommen klar, daß es ihre Aufgabe nicht sei, handelnd einzugreifen in die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten; daß sie nach Gottes Ordnung sich zu bescheiden habe, ihrem Gemahl eine treue Gehülfin zu sein, und in demüthiger Hingebung an diese Pflicht lernte sie die schwere Kunst,

Digitized by Google

das Rechte auf die rechte Weise zu thun. Ihre Sorgen und Kümmernisse warf sie auf den Herrn; Ihm vertraute sie, daß er aus der Verirrung heraushelfen könne und werde; Ihn flehete sie darum an in unabläſſigem Gebete. So bezwang sie des eigenen Herzens Unruhe und Zaghaftigkeit, und errang sich die Klarheit und Fassung des Gemüthes, welche ihrem Gemahl es möglich machte, rückhaltlos sein Inneres ihr aufzuschließen, Alles, was ihn bewegte und bedrückte, mit ihr zu theilen, und in solcher Gemeinschaft des innigsten Vertrauens Erleichterung seiner Bürde, Stärkung des eigenen Muthes, Klärung des eigenen Blickes zu suchen. Es kostete sie manchen Kampf der Selbstverleugnung, diese allein richtige Stellung zu bewahren; aber gerade in solcher demüthigen Selbstbeschränkung hat sie ächte Seelengröße bewiesen, und einen um so segensreicheren Einfluß geübt. Was vor Menschen verborgen blieb, vor Gott dem Herrn ist's offenbar. Als die Wendung der Dinge eintrat, welche wieder anknüpfte an die abgebrochene Rechtsentwickelung, da konnte die Großherzogin dies Ereigniß mit freudigem Danke als eine Erhörung ihrer Gebete begrüßen, und darin eine Stärkung ihres Glaubens erblicken. Sie hatte die erste schwere Probe ihrer fürstlichen Stellung herrlich bestanden, und wie sie hier sich bewährte, so hat sie auch ferner allezeit sich bewiesen; hat mit lebendiger Theilnahme und eingehendem Verständniß alle Interessen

Digitized by Google

der Landeswohlfahrt, alle Regierungshandlungen begleitet, ohne doch je einen Uebergriff über die Berufssphäre des Weibes sich zu erlauben. So bildete und erhielt sich zwischen ihr und ihrem Gemahle jener Herzensverkehr, jener Austausch der Gedanken, der zur gegenseitigen Ergänzung, Förderung und Bereicherung führt, und das Band der ehelichen Liebe und Gemeinschaft immer fester knüpft. Die Gattin durfte auch des Fürsten Sorgen, Pläne, Erwägungen theilen, weil sie nie den leisesten Anlaß gab zu der Befürchtung, als könne sie solch Vertrauen mißbrauchen oder täuschen.

Ihre eigene fürstliche Thätigkeit wurde vielfach in Anspruch genommen durch die Bitten Nothleidender, die Hülfe suchend sich an sie wandten. Es war ihr eine Herzensfreude, zu geben und zu helfen, und sie sahe darin eine der schönsten Aufgaben ihres hohen Berufes. Weil sie aber mit weiser Umsicht dabei verfuhr, und es sich angelegen sein ließ, möglichst gründlich zu helfen und bleibenden Segen zu stiften, so richtete sich sehr bald ihre landesmütterliche Fürsorge vorzugsweise auf Gründung und Förderung wohlthätiger Anstalten. In der Art ihres Wirkens auf diesem Gebiete offenbart sich wieder ein bedeutsamer Zug ächten Christensinnes. Ihr war die Senfkornnatur des Reiches Gottes wohlbekannt. Darum ging sie nie darauf aus, Großes und Glänzendes schaffen zu wollen, sondern die vorhandenen lebensfähigen Keime wußte sie mit

Digitized by Google

sicherem Scharfblick zu erkennen, und pflegte sie dann mit ausharrender Treue.

Schon in den ersten Wochen ihres Aufenthalts in Ludwigslust nahm sie Kenntniß von dem zwei Jahre zuvor durch Fräulein Helene von Bülow daselbst gestifteten Kinderhospitale, in welchem diese nebst einer Kaiserswerther Diakonisse mit hingebender Liebe ihr christliches Samariterwerk übte. In Gemeinschaft mit ihr faßte die Großherzogin den Plan, diese Anstalt dahin zu erweitern, daß in derselbeu auch erwachsene Kranke leibliche und geistliche Pflege finden, und zugleich einheimische Diakonissen ausgebildet werden könnten. Durch reiche Beisteuer der Allerhöchsten Herrschaften und durch anderweite Liebesgaben wurde der Bau eines größeren Anstalt-Hauses ermöglicht. Fräulein von Bülow gab dazu einen beträchtlichen Theil ihres Vermögens her, und stellte dann sich selbst und die von ihr gegründete Stiftung in den Dienst der Landeskirche, so daß, als am 3. November 1851 das neue Haus (welches nun den Namen „Stift Bethlehem" erhielt) geweiht ward, sie als Stifts-Oberin in ihr Amt feierlich eingewiesen wurde. Unausgesetzt bewies nun die Frau Großherzogin dieser unter Gottes Segen fröhlich gedeihenden Anstalt ihre liebevolle Theilnahme, besuchte dieselbe, so oft sie in Ludwigslust sich aufhielt, erkundigte sich huldreich nach dem Befinden der einzelnen Kranken, und freute sich an der Wirksamkeit der dienenden

Digitized by Google

Schwestern. Als im Jahre 1854 eine fernere, sehr bedeutende Erweiterung des Hauses nöthig ward, förderte wieder die Freigebigkeit der Allerhöchsten Herrschaften die Ausführung dieses neuen Baues, zu welchem in Gegenwart der Frau Großherzogin an ihrem Geburtstage, dem 26. Mai 1854, der Grundstein gelegt ward. Bei der Einweihung des Hauses im August 1855 war sie gleichfalls zugegen. Wie sie aber nicht bloß äußere Theilnahme und Unterstützung der Anstalt zuwandte; wie sie dieselbe auf betendem Herzen trug, dafür zeugt, was sie am 27. September 1853 niederschrieb:

„Heute wurden die 4 ersten Diakonissen aus Bethlehem eingesegnet. Das war ein Freudentag für mich, die Erfüllung manches stillen Gebets, und der Anfang vieler neuen Bitten. O Herr, fördere das Werk und laß den Segen, der bisher auf dem Hause ruhte, auch ferner recht sichtbar darauf ruhen, daß schon der Anblick Deines Waltens in demselben Dir neue Herzen gewinne. Die Oberin stärke auch ferner mit Weisheit und Kraft zu ihrem schönen, heiligen Werke, ebenso die Schwestern. Ach und gieb doch, daß sich immer mehrere finden zu Deinem Dienste, besonders auch hier in Mecklenburg. Das ist mein heißes Flehen. Es stehen so Viele müßig; sammele sie Herr! — Wie freut es mich, daß gerade heute die Einsegnung war, am Todestage meines geliebten Papa!"

Digitized by Google

In dem vom Stift Bethlehem herausgegebenen „Mecklenburgiſchen Volksbuch für 1863“ iſt der fortgeſetzten Liebe und Huld, mit welcher die Großherzogin ſich der Anſtalt annahm, ausführlich gedacht. Wir können es uns nicht verſagen, den dort abgedruckten Brief, welchen ſie am 18. Auguſt 1856 an die Oberin richtete, auch hier aufzunehmen, weil er zeigt, wie ihrem edlen Sinne auch das eigene Leid ein Antrieb ward, fremder Noth liebend und helfend zu gedenken. Sie ſchreibt:

„Liebe Oberin! Heute, am Geburtstage unſres geliebten, nun ſeligen kleinen Sohnes Nicolaus, wollen der Großherzog und ich zu ſeinem Andenken zwei Kinder-Freibetten im Stift Bethlehem ſtiften, was wir ihnen hiermit anzeigen. Wenn man ein geliebtes Kind hat leiden und ſterben ſehen, dann fühlt man, wie es das Mutterherz zerſchneiden muß, ein krankes Kind ohne Pflege zu ſehen, und möchte allen ſolchen Müttern die Beruhigung und den Troſt verſchaffen, daß ſie ihre Kinder wohl verſorgt ſehen. Der Herr lege ſeinen Segen auf dieſe beiden Betten, daß viele Kinder darin Geneſung finden für Seel' und Leib, die aber, denen es das letzte Ruheplätzlein wird, ſo lieblich und ſelig heimgehen, wie mein kleiner lieber Nicolaus. Die Betten ſollen ſeinen Namen tragen. Gott ſegne Ihr ganzes Haus, in dem gewiß heute auch unſer vor dem Herrn gedacht wird.“

Bei dem fortſchreitenden Wachsthum des Stifts und ſeiner immer weiter ſich verzweigenden Wirkſamkeit

Digitized by Google

bethätigte die Frau Großherzogin ihre rege Theilnahme auf mannigfache Weise. Als in der Cholera-Noth des Sommers 1859 die Diakonissen glaubensmuthig auszogen, um in den am schwersten heimgesuchten Ortschaften die Pflege der Kranken zu übernehmen, begleitete die Großherzogin sie mit ihrer Fürbitte, und veranstaltete einen Abdruck des 91. Psalms, der durch die Schwestern verbreitet wurde, und manchem verzagten Herzen Trost und Ermuthigung brachte. Nachdem die aufopfernde Berufstreue der Schwestern die dankbare Anerkennung des Landes sich erworben, und diese in einer Schenkung von 10,000 Rthlr., welche die Mecklenburgischen Stände auf dem Landtage 1859 dem Stifte machten, ihren Ausdruck gefunden hatte, konnte ein eigener Stiftsgeistlicher angestellt werden; und nun hegten sowohl die Oberin als die hohe Patronin der Anstalt den lebhaften Wunsch, daß dieselbe auch eine eigene Kirche erhalte. Die Erfüllung dieses Wunsches sollte die Frau Großherzogin nicht mehr erleben. Auf ihrem Todbette vermachte sie noch dem Stift ein Legat von 2500 Rthlr., und durch fernere gnädige Bewilligungen des Großherzogs wurde es nun möglich, daß am 26. Mai 1862 der Grundstein zu der neuen Kirche gelegt werden konnte.

Auch der Ludwigslust Frauenverein, welcher der Krankenpflege sich annimmt, und Armen eine sehr zweckmäßige Unterstützung dadurch gewährt, daß er sie

Digitized by Google

mit Spinnen, Weben u. dgl. beschäftigt, erfuhr mannigfache Förderung und Unterstützung durch die Frau Großherzogin. Oft ließ sie durch einzelne Damen, bei denen sie sich nach den Verhältnissen und Bedürfnissen der Armen erkundigte, diesen ihre Gaben zufließen.

In Schwerin wandte sie, bald nachdem der Hof (Januar 1850) dort seinen Winteraufenthalt genommen, ihre Aufmerksamkeit und Fürsorge dem Karolinenstift zu, einer Anstalt, in welcher unter Leitung einer Lehrerin und einer Hausmutter je 12 arme Mädchen erzogen und zu brauchbaren Dienstboten ausgebildet werden. Das Stift verdankt seine Entstehung einem Frauenverein, der 1813 zusammengetreten war, zunächst um durch Sammlung milder Beiträge die Kriegsnoth zu lindern, dann aber auch weitere gemeinnützige Zwecke verfolgte, wie denn die hiesige Industrieschule gleichfalls durch denselben in's Leben gerufen war. An der Spitze des Vereins stand die Frau Erbgroßherzogin Caroline Luise (zweite Gemahlin des Erbgroßherzogs Friedrich Ludwig), und ihren Namen trägt nun die im Jahre ihres Todes (1816) mit fürstlicher Unterstützung gegründete Anstalt. Das Protectorat über dieselbe führte seit 1823 die Frau Großherzogin-Mutter (damalige Erbgroßherzogin Alexandrine) und neben ihr zuerst ihre Schwägerin, die Herzogin Helene, später ihre Tochter, die Herzogin Luise. Für die Letztere, welche

Digitized by Google

am 20. Oktober 1849 mit dem Fürsten Hugo von Windischgrätz sich vermählte, trat nun die Frau Großherzogin Auguste ein. Sie widmete der Anstalt ihre persönliche Thätigkeit, nahm genaue Kenntniß von deren Zustand und innerer Einrichtung, und traf mancherlei Verbesserungen. Die praktische Einsicht und das richtige Urtheil, womit sie dabei verfuhr, ließ deutlich erkennen, daß sie eingehend mit dem Erziehungswesen sich vertraut gemacht, und an sorgfältige Beobachtung sich gewöhnt hatte. Ihr Hauptaugenmerk richtete sie darauf, daß die Erziehung und Beschäftigung der Kinder dem oben bezeichneten Zwecke genau angepaßt, und das ganze Anstaltsleben mehr und mehr von christlichem Geiste durchdrungen und getragen wurde. Bei vorkommendem Wechsel des Personals war sie auf das sorgfältigste bedacht, die richtige Wahl zu treffen, entwarf auch eigenhändig die Instruction für die Vorsteherin. Sie führte neben dem von einem Prediger ertheilten Katechismusunterricht noch den Unterricht in der biblischen Geschichte (3 Stunden) und im Gesang (1 Stunde wöchentlich) ein, wofür ein besonderer Lehrer angenommen wurde. Von allen Vorkommenheiten im Stift nahm sie fortwährend Kenntniß, traf Bestimmung über die Aufnahme neuer Zöglinge, und beschenkte die Abgehenden mit einer Bibel, in welche sie eigenhändig einen Gedenkspruch einschrieb. Alle diese Einrichtungen werden von der Frau Großherzogin-Mutter, welche jetzt

Digitized by Google

wieder die Oberleitung des Stifts übernommen hat, sorgfältig aufrecht erhalten.

Im Jahre 1852 bildete sich in Schwerin ein Frauenverein, welcher, dem Ludwigslust ähnlich, die Krankenpflege und die Unterstützung der Armen, vornehmlich durch Zuweisung von Arbeit sich zum Zweck setzte. Die Großherzogin förderte seine Thätigkeit nicht nur im Allgemeinen durch reiche Gaben, sondern ließ sich gern über einzelne Fälle von Bedürftigkeit Bericht erstatten, und half dann durch Vertheilung von Kleidungsstücken, Betten, Holz, Brot, Fleisch, sowie durch Verabreichung von Suppen und Krankenspeisen aus der Schloßküche; auch sorgte sie für Verbreitung guter Bücher und Erbauungsschriften. Wo nur immer ein Nothstand ihr bekannt wurde, da war es ihr ein wirkliches Herzensanliegen, Abhülfe zu gewähren. So schrieb sie eines Abends 9 Uhr an die Vorsteherin des Frauenvereins: „Wenn noch eine warme Jacke vorräthig ist, so schicken Sie den Lakaien doch damit zu der armen Wöchnerin N. N. Ich sorge mich so um sie wegen der kalten Nacht."

Bis zu ihrem Ende blieb sie dem Verein in warmer Liebe zugethan. Als derselbe am 31. Januar 1862 sein zehnjähriges Bestehen feierte, empfing er von ihr folgende Zuschrift:

„Den lieben Damen des Frauenvereins zu ihrem 10jährigen Stiftungsfest meinen herzlichen Gruß! und meinen wärmsten Dank für alle Liebe, Treue und Auf-

Digitized by Google

opferung, womit sie nicht abgelassen haben, für die Armen und Kranken Schwerins zu sorgen. Des Herrn Segen wolle auch ferner auf dem schönen Verein ruhen, und Er es einer Jeden unter Ihnen in reichem Maaße vergelten, was sie durch die Kranken und Armen an dem Herrn selbst thun. Inliegender Aufsatz*) wird die Damen zu lesen interessiren, indem er einen neuen schönen, nachahmungswerthen Gedanken enthält. — Beifolgende Torte bitte ich schließlich die Damen auf des Großherzogs und mein Wohl zu verzehren.

Dem Frauenverein von Herzen zugethan.

Auguste."

In der Torte fand sich zur freudigen Ueberraschung der Versammelten unter der Aufschrift: „Sorget nicht!" ein Geschenk von 20 Louisd'or.

Durch den Frauenverein ward auch der nächste Anstoß gegeben zu dem Werke, welches, den Namen der Frau Großherzogin Auguste tragend, ein bleibendes Denkmal ihrer Liebe geworden ist.

Im Stiftungsjahre des Vereins war das ehemalige Schweriner Schützenhaus mit dem dazu gehörigen Grundstück von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge angekauft, zu einer kirchlichen Wohlthätigkeits-Anstalt bestimmt, und durch Schenkungsakte vom 7. December

---

*) Aus dem „Volksblatt für Stadt und Land"; Nachricht über die Bibelfrauen in London.

Digitized by Google

1852 der Domkirche zum Eigenthum, und deren Vorstande zur Verwaltung übergeben worden. Der nähere Zweck der Verwendung war noch nicht festgestellt. Da machte sich dem Frauenverein das Bedürfniß fühlbar nach einer Versorgungs-Anstalt für hülflose alte Leute, die nicht mehr durch Arbeit ihren Unterhalt verdienen können und keinen Familienanhalt haben. Die Großherzogin ergriff lebhaft diesen Gedanken, und auf ihre Verwendung geschah es, daß im Jahre 1855 jenes Haus vom Großherzoge zu dem bezeichneten Zwecke bestimmt, und 500 Rthlr. jährlich zur Dotirung desselben angewiesen wurden. Die oberste Leitung wurde der Frau Großherzogin übertragen, deren Namen nun die Stiftung empfing. Am 3. August 1855 wurde die Anstalt eingeweiht und eröffnet. Ein Hausvater mit seiner Gattin und 4 alte Frauen als erste Beneficiatinnen bezogen dieselbe. Der Frauenverein übernahm die leibliche, einer der Domprediger, welcher zugleich in allen Verwaltungsangelegenheiten die Vermittelung zwischen dem Verein und dem Domvorstande bildete, die Seelenpflege. Kirchliche Aufsichtsbehörde ist der Oberkirchenrath.

Das Haus war vorläufig zur Aufnahme von 8 Frauen eingerichtet. Bis zum April 1856 wurde diese Zahl voll. Nachdem im Oktober 1855 zu den ersten 4 noch 2 hinzugekommen waren, wurden jetzt abermals 2 aufgenommen, und von der Frau Groß-

Digitized by Google

herzogin selbst nach voraufgegangener kirchlicher Feier in ihre Stuben eingeführt. Auch bei der Weihnachtsbescheerung war die hohe Frau zugegen gewesen und hatte eigenhändig die Gaben ausgetheilt. An der Einweihung des Hauses hatte sie nicht persönlich theilnehmen können, weil damals die Geburt des Prinzen Nicolaus (18. August) nahe bevorstand.

Von jetzt an schenkte die Großherzogin dem Augustenstift die lebendigste Theilnahme und treueste Fürsorge. Sie suchte bei jeder neuen Aufnahme zugegen zu sein, lernte die Pfleglinge des Stifts genau kennen, ging auf ihre besonderen Verhältnisse ein, half auch gelegentlich Streitigkeiten schlichten, welche die Stiftsordnung zu stören droheten. Zu Weihnacht und an den Geburtstagen des Großherzoglichen Paares wußte sie immer „ihren lieben Alten" eine besondere Freude zu bereiten. Bei solchen Anlässen war oft auch der Großherzog und die fürstlichen Kinder zugegen. Solche Leutseligkeit und Huld gewann der hohen Frau die Herzen, und noch mehr wandten sich diese ihr zu, als sie bei eintretenden Krankheits- und Todesfällen selbst an die Betten der Leidenden trat und ihnen den Trost des Evangeliums brachte. Für die Verstorbenen bestimmte sie ein Grabkreuz mit Namen und Sterbetag.

Bis zum Oktober 1856 war die Einrichtung für noch weitere 4 Beneficiatinnen beschafft, von denen 2 sofort eintraten.

Digitized by Google

Im Jahre 1857 wurde eine Vergrößerung der Anstalt und ein Durchbau des ganzen Hauses vorgenommen. Bisher waren nur im oberen Stockwerk Wohnungen hergerichtet, und zugleich ein Betsaal, in welchem Bibelstunden gehalten wurden, zu denen die Bewohner des umliegenden Stadttheils sich zahlreich einfanden. Jetzt wurde nun für 24 Personen Raum geschafft, zu deren Unterhalt der Großherzog noch 1000 Rthlr. jährlich aus den Aufkünften der Herzog Friedrichs-Stiftung anwies. Nachdem im Herbst der Umbau vollendet war, wurden im Oktober noch zwei Frauen, und im November die ersten vier Männer aufgenommen. Diese hatten eigentlich erst zu Neujahr 1858 eintreten sollen; die Großherzogin gewährte aber die Mittel zu ihrer Aufnahme schon jetzt, damit ein alter Schustergeselle, der eine kalte Dachkammer bewohnte, nicht mehr bis zum Januar frieren müsse. Mit ihrer Einführung wurde am 14. November 1857 die Einweihungsfeier des nun ganz umgestalteten Hauses verbunden, zu welcher die Allerhöchsten Herrschaften mit den drei fürstlichen Kindern erschienen, des Wachsens der Anstalt mit Dank gegen Gott sich freuend.

Im Januar 1858 wurde die Zahl der Frauen (16) voll, indem noch 4 Stellen neu besetzt wurden, und am 18. Mai 1859 traten die letzten 4 Männer ein, so daß deren Gesammtzahl nun 8 betrug.

Digitized by Google

Vor ihrer Abreise nach der Schweiz (im Herbst 1858) hatte die Frau Großherzogin den bisher verpachteten großen Garten dem Stift zur Benutzung übergeben, und damit seinen Insassen ein Feld nützlicher Thätigkeit und eine Stätte der Erholung gewährt.

Zu Weihnacht 1858 stattete der Großherzog den Betsaal mit einem Altar aus und ließ denselben kirchlich weihen, damit einem lebhaft empfundenen Bedürfniß der alten Leute, die zum Theil den weiten Weg zur Kirche nicht mehr machen konnten, freundlich entgegenkommend.

Bis zum Jahre 1860 ging nun das Stiftsleben seinen stillen Gang fort. In der Hausgenossenschaft trat durch Todesfälle und neue Aufnahmen mancher Wechsel ein; sie schloß sich aber mehr und mehr zu einer Familiengemeinschaft zusammen. Gar oft erschien die Frau Großherzogin unter ihren lieben Alten, freute sich über angefertigte Arbeiten, traf Verbesserungen in den Zimmereinrichtungen, saß tröstend an Krankenbetten, kostete selbst die Speisen, führte auch ihre Kinder in die Stuben der alten Leute, und ließ sie kleine Gaben unter dieselben vertheilen. Es gehörte zu ihren Erziehungs-Grundsätzen, die Kinder in persönlichen Verkehr mit den Armen treten und sie die Freude des Wohlthuns empfinden zu lassen.

Lange schon war es der Wunsch der Großherzogin gewesen, ein Siechenhaus zur Aufnahme und Verpfle-

Digitized by Google

gung unheilbarer Kranker mit der Anstalt zu verbinden. Der Plan, hervorgerufen durch das sich aufdrängende Bedürfniß, reifte allmälig der Ausführung entgegen. Die erforderlichen Mittel wurden theils aus vorhandenen Stiftungen vom Großherzog angewiesen, theils von ihm und der Großherzogin geschenkt, und am 2. Juni 1860 der Grundstein gelegt zum Anbau eines neuen Flügels an das alte Stiftshaus. Der ganze Hof kam zu dieser Feier eigens von Ludwigslust herüber. Die Worte, mit denen die Großherzogin die Hammerschläge that: „Im Namen Gottes, zur Ehre Gottes, und unter dem Beistande Gottes", bilden jetzt die Inschrift des Treppenhauses in dem neuen Gebäude. Dieser neue Fortschritt ihres Werkes machte die Großherzogin sehr glücklich. Sie weilte am Tage der Grundsteinlegung noch lange in den Räumen des Stifts, und äußerte am andern Morgen: „Ich habe bis jetzt nichts Anderes thun können, als Gott loben und danken, daß ich diese Freude erlebt habe, die Erfüllung dieses heißen Wunsches."

Der Bau wurde so wacker gefördert, daß bereits am 5. September 1860 ein von der Großherzogin angeordnetes Richtfest — mit Gebet, Gesang und Gottes Wort, und danach mit einem fröhlichen Mahl der Arbeiter — gefeiert werden konnte.

Für die innere Einrichtung und Ausstattung des Hauses trug die Großherzogin persönlich Sorge. Sie

Digitized by Google

selbst bestimmte jedes Stück des Hausraths, ließ sich Zeichnungen und Proben vorlegen und suchte das Zweckmäßigste aus; auch die Sprüche, welche im Saal und in sämmtlichen Zimmern des Siechenhauses angebracht sind, hat sie selbst gewählt.

Die Weihnachtsfeier des Jahres 1860 ist den Insassen des Augustenstifts besonders eindrücklich geworden. Sie reden noch heute davon, wie da die Frau Großherzogin mit dem kleinen Prinzen Johann Albrecht auf dem Schooß und der Großherzog mit den 3 älteren fürstlichen Kindern ihm zur Seite unter dem Christbaum gesessen, das Weihnachtslied mitgesungen und dann mit jedem Einzelnen freundlich gesprochen haben. In Gemeinschaft mit den Allerärmsten freuten sie sich des Heilandes, der gekommen ist, uns Alle reich zu machen!

Am 15. Oktober 1861 wurde im Beisein der Frau Großherzogin (der Großherzog lag damals noch an der auf der Jagd empfangenen Schußwunde darnieder) das neue Siechenhaus eingeweiht. Fünf Kranke und eine Diakonisse aus Bethlehem wurden eingeführt. Nach der Feier setzte sich die Großherzogin im Eßsaale, wo die ganze Hausgenossenschaft des Augustenstifts versammelt war, mit den Worten: „Heute will ich eure Hausmutter sein", mit an den Tisch. Superintendent Karsten hatte in der Weihrede die christliche Liebe zur Unterstützung der Anstalt aufgefordert, und selber zu den ersten 6 aus einer älteren (Herzog Wilhelm-)

Digitized by Google

Stiftung dotirten Freistellen noch eine neue gestiftet. Mit herzlicher Freude erblickte die Großherzogin darin „eine Versiegelung, daß ihr liebes Siechenhaus zum Segen des ganzen Landes unter Gottes Beistand wachsen werde".

Die Mittel zur Unterhaltung von 2 weiteren Freibetten wurden durch wöchentliche Schillingsbeiträge aufgebracht, so daß bis Weihnacht noch 4 Sieche aufgenommen werden konnten. Die Weihnachtsfeier beging die Frau Großherzogin (auch der Großherzog und die fürstlichen Kinder waren zugegen) mit ihren Pfleglingen im Stifts-Betsaale. Es war ihr Abschiedsbesuch. Sie hat das Haus nicht wieder betreten, aber desselben bis an ihr Ende treu gedacht. Sie erreichte es noch, daß sonntägliche Gottesdienste im Stift eingerichtet wurden — der erste fand am 2. März, am Tage vor ihrem Tode, statt! Nach ihrem seligen Heimgange äußerte eine der alten Stiftsfrauen, die schwer erkrankt war: „Wenn der Herr mich in sein himmlisches Reich nimmt und ich oben ankomme, dann hält mir unsere Frau Großherzogin die Hand hin und sagt: „Ach, da kommt eine von meinen Alten!" Dies schlichte Wort zeugt aufs treffendste von dem innig nahen persönlichen Verhältnisse, in welchem sie zu dem Stift und seinen Bewohnern gestanden hatte.

Ihre Fürsorge für die Anstalt reichte noch über ihre Lebensdauer hinaus. Sie hatte derselben ein

Digitized by Google

Legat von 2500 Rthlr. ausgesetzt, und auf ihren Wunsch geschah es, daß der Großherzog das Stift einer einheitlicheren Leitung unterstellte, indem am 18. November 1862 eine eigene Stiftsvorsteherin eingeführt, und dieser, unter Beirath eines der Domprediger als Stiftsgeistlichen, und eines Stifts-Oekonomus, die Leitung der Anstalt übertragen ward. Für 1864 ist ein Weiterbau des Siechenhauses, dessen Räume zu Johannis 1862 durch Aufnahme von sechs weiteren Siechen und einer zweiten Diakonisse ganz gefüllt worden waren, in Aussicht gestellt.

Auch die Zwecke der Schweriner Industrieschule, welche bis Ostern 1862 bestand, und jungen Mädchen nach ihrer Confirmation Unterricht, vornehmlich in weiblichen Handarbeiten, bot, hat die Großherzogin mit praktischem Sinn gefördert. Desgleichen haben die Kleinkinderschulen — und nicht blos in Schwerin — ihre kräftige Unterstützung erfahren. Am Geburtstage des Erbgroßherzogs und bei ähnlichen Gelegenheiten pflegte sie selbst mit ihren Kindern unter die kleine Schaar zu treten und ihr ein fröhliches Fest zu bereiten.

Die jüngste der Schweriner Wohlthätigkeits-Anstalten, denen die Großherzogin ihre pflegende und helfende Liebe zuwandte, ist das Stift Emmahus. Es wurde erst Ostern 1861 gegründet. Fräulein Auguste Beyer, eine geborene Schwerinerin, welche längere Zeit auswärts

Digitized by Google

als Erzieherin in Segen gewirkt hatte, faßte, von der Liebe Christi gedrungen, den Entschluß, sich ganz der Erziehung verwaiseter und verkommener Kinder ihrer Vaterstadt zu widmen, die entweder von Angehörigen oder von Behörden ihr würden übergeben werden. Vornehmlich handelte es sich dabei um die Aufnahme solcher Kinder, die sonst auf Kosten der städtischen Armenkasse ausgethan, und dann gar oft von ihren Pflegeeltern traurig vernachlässigt werden. Die Großherzogin erkannte sofort die Wichtigkeit eines solchen Unternehmens, und bot zur Förderung desselben willig die Hand. Sie vermittelte es, daß zu diesem Zwecke das Kastellanshaus hinter dem neustädtischen Palais nebst dem daranstoßenden Garten hergegeben und eingerichtet wurde. Hier zog am 18. April Fräulein Beyer als Hausmutter ein und eröffnete die Anstalt zunächst mit 4 Mädchen. Schon zu Ende des Jahres war diese Zahl auf 16 gestiegen, und damit das kleine Haus ganz besetzt. Der Unterhalt der Kinder wird, da das geringe Kostgeld bei weitem nicht ausreicht, von freiwilligen Liebesgaben bestritten. Die Frau Großherzogin sorgte umsichtig für mancherlei Anstalts-Bedürfnisse, miethete auch ein zum Wirthschaftsbetriebe nothwendiges Ackerstück auf 8 Jahre, und begleitete das Gedeihen des Stifts mit liebevoller Theilnahme, die auch hier nach ihrem Tode noch fortwirkt. Es waren versuchsweise zwei blödsinnige Kinder, die sonst nirgends

Digitized by Google

untergebracht werden konnten, in der Anstalt mit aufgenommen worden, und der Erfolg war ein recht günstiger. Auf diese „Elendesten unter den Elenden" richtete sich der Großherzogin besondere Aufmerksamkeit und Fürsorge noch in ihren letzten Tagen. Gerade damals wurden, durch sie angeregt, Ermittelungen über die Zahl der im Lande vorhandenen Blödsinnigen angestellt und Einleitungen zur Errichtung einer Pflege-Anstalt für dieselben getroffen. Zur vorläufigen Erfüllung dieses Zweckes aber hat Se. Kgl. Hoheit der Großherzog in diesem Jahre 1863 dem Stiftshause Emmahus einen Flügel-Anbau hinzufügen lassen.

Wie in Schwerin und Ludwigslust, so hat die Frau Großherzogin an jedem Orte ihres Aufenthalts segnend gewirkt und Gutes gestiftet. In Doberan zeugt davon das Armen-Krankenhaus am Heiligen Damm, welches auf ihre Veranlassung neu geordnet und seiner wohlthätigen Bestimmung in erweitertem Maaße zurückgegeben ward; in Raben-Steinfeld, dem lieblich gelegenen Landsitz der fürstlichen Herrschaften, die 1852 dort eingerichtete, mit einem tüchtigen Lehrer besetzte Schule. — Das Volksschulwesen lag ihr überhaupt sehr am Herzen. Die Schritte, welche zur Förderung desselben von der Regierung gethan wurden, fanden bei ihr nicht nur volle Würdigung und reges Interesse, sondern auch, wo ihr Gelegenheit sich darbot, bereitwillige Unterstützung. Zur Hebung des Schul-

Digitized by Google

besuches ist es das wirksamste Mittel, daß die Pastoren die gesetzliche Bestimmung, nach welcher nicht genügend unterrichtete Kinder von der Confirmation zurückzuweisen sind, streng innehalten. Oft zeigt sich da aber, besonders auch in den Städten, der Uebelstand, daß auch bei wiederholter Abweisung Kinder, denen die häusliche Zucht fehlt, das vorgeschriebene Maaß von Kenntnissen nicht erreichen, und schließlich wegen vorgerückten Alters doch zur Confirmation zugelassen werden. Dem zu begegnen, gewährte die Großherzogin gern die Mittel, um solche Kinder bei einem tüchtigen Landschullehrer in Pflege, Zucht und Unterricht zu geben, und ihnen so die nöthige Vorbereitung angedeihen zu lassen, womit nicht nur diesen Kindern, sondern auch der Schule wesentlich genützt ward. Vielfach sorgte sie auch für die Unterbringung verwahrloseter Kinder im Gehlsdorfer Rettungshause.

Auch in der Fremde hat die Liebe und Mildthätigkeit der Frau Großherzogin vieler Orten ihr ein segnendes Andenken gesichert. Bei ihrem ersten Aufenthalt in Ischl (1856) hatten die fürstlichen Herrschaften den Nothstand der armen evangelischen Gemeinde in Hallstadt kennen gelernt, und deren Kirchenbau durch reiche Gaben, so wie durch eine später in Mecklenburg veranstaltete Collecte unterstützt. Die Großherzogin aber ließ es sich noch besonders angelegen sein, auch auswärts helfende Theilnahme für diese Sache zu

Digitized by Google

erwecken. Als sie dann im Sommer 1860 zum zweiten Male mit dem Großherzoge nach Ischl kam, war hier ein Betsaal eingerichtet, in welchem ein für die Dauer der Kurzeit dorthin gesandter protestantischer Hülfsprediger Gottesdienst hielt. Dies wurde Veranlassung, daß die dortige kleine evangelische Gemeinde, die in Goisern eingepfarrt ist, und nicht einmal eine eigene Schule besaß, Hülfe bittend sich an die Großherzogin wandte und ihre und des Großherzogs Theilnahme gewann. Evangelischer Schulunterricht für die Kinder erschien als das dringendste Bedürfniß. Durch die kräftige Unterstützung des Großherzoglichen Paares wurde demselben abgeholfen. Nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten wurde im Jahre 1861 ein Mecklenburgischer Seminarist als Schullehrer in Ischl angestellt, auch ein eigenes Schulhaus erworben, und in demselben zugleich ein Betsaal eingerichtet. Für die Ausstattung der Schule mit Lehrmitteln hatte die Frau Großherzogin Sorge getragen.

In solcher Weise hat die hohe Frau ihre fürstliche Stellung als einen Beruf zum Wohlthun aufgefaßt, und in der Ausübung desselben reiche Liebe bewiesen bis an ihr Ende.

Am herrlichsten aber entfalteten sich die Schätze ihres Geistes und Herzens innerhalb des eigenen Hauses, im Schooße der Familie.

Digitized by Google

Das häusliche Leben.

Wie überaus glücklich die Großherzogin in der Liebe ihres Gemahls sich fühlte, davon geben ihre Briefe und sonstigen schriftlichen Aeußerungen hundertfältig Zeugniß.

Am 3. Mai 1850 schreibt sie:

„Glückseliger Tag! ein halbes Jahr sind wir verheirathet, und welch' ein segensvolles halbes Jahr! Wie viel haben wir darin erfahren, wie viel Glück und Wonne, neben viel Schwerem und Thränen. Aber die Herzen sind nur fester an einander gekettet, und jubeln und frohlocken über ihre Vereinigung, und bitten nur: Herr, trenne uns nicht zu früh, halte Deine Augen über dem Bunde, den Du selbst angefangen, offen, und bleibe Du der Dritte darin, damit er zu Deiner Ehre bestehe. O segne meinen geliebten Mann für seine Liebe, für die seligen sechs Monate, die ich an seiner Seite verlebt habe. O mache mich seiner

Digitized by Google

Liebe würdig und ihm eine recht wahrhaft treue Frau. Zeige mir täglich, wie und was ich für ihn thun kann!"

Und am 12. Mai, als der Großherzog, der zum ersten Male seit seiner Vermählung verreis't gewesen war, wieder zurückkehrte:

„O der Seligkeit und Wonne, nach 8 Tage langer Trennung meinen geliebten Friedrich wieder zu sehen! Ach mein Gott, ich danke Dir, daß Du uns diese Freude, diese Herzstärkung geschenkt. Es durchströmt mein Herz mit wunderbarer, immer neuer Wonne bei jedem Blick auf ihn, daß dies Herz mein ist, mein Eigen, und in seiner Liebe, seiner warmen, seligen Liebe, bekommt das Herz nach der langen Entbehrung wieder neues Leben. Ich kann nur danken, nur danken und loben! Der Herr hat uns so reich gemacht. Meine Seele jubelt und preiset den Herrn, der uns so wunderbar und selig geführt. O schenke uns recht demüthige, dankbare Herzen, dies aus Deiner Hand gegebene Glück zu Deiner Ehre zu genießen!"

Der Herr war und blieb der feste Grund dieses Eheglückes, und Seiner Liebe Odem die Seele desselben. Darum konnte die Großherzogin mit aller Innigkeit ihres Glückes sich freuen, ohne daß es ihr zur Versuchung wurde. Und wie reich machte ihre Liebe den Gemahl! Ihre vielseitige und gediegene Bildung, ihre klare lebendige Auffassung, ihr richtiges Urtheil ließen

Digitized by Google

ihn in dem Zusammenleben mit ihr die süßeste Erholung finden von den Sorgen und Lasten seines Regentenberufes. In jeder Weise war sie bestrebt, ihm Freude zu bereiten, und sein Haus ihm lieblich zu gestalten. Ihre mannigfache Begabung (sie war musikalisch, zeichnete und malte gut), ihr geläuterter Geschmack halfen dazu mit. Schon die Ausstattung ihrer Gemächer zeigte das Walten ihres feinen Schönheitssinnes. Sie liebte die Blumen, verstand sich auf Botanik, unterrichtete sich gern über Natur, Eigenschaften und Kultur der einzelnen Gewächse, brachte auch selbst von ihren Reisen schöne Alpenpflanzen mit, und empfahl sie dem Gärtner zu sorgsamer Pflege. Bei den neuen Garten-Anlagen, welche unter der kunstsinnigen Leitung des Gartendirectors Klett im Ludwigslust er und Schweriner Schloßgarten, so wie in dem wunderlieblichen Burggarten am neuen Schlosse gemacht wurden, bethätigte sie sich auf das lebhafteste, traf selbst Bestimmungen und überraschte oft den Kenner durch ihre einsichtigen Bemerkungen.

Es ist schon erwähnt worden, daß die großen Hof-Gesellschaften sie wenig anzogen. Wohl gab der innere Gehalt ihres Wesens auch ihrer äußeren Erscheinung jene ächte Würde, welche auch in weiteren Kreisen ihr schnelle und willige Anerkennung erwarb; aber ihr tiefes Gemüth fand da, wo die Form überwiegt und die näheren persönlichen Beziehungen zurückdrängt, kein

Digitized by Google

rechtes Genüge. Vielleicht fehlte ihr auch jene leichte und sichere Gewandtheit, die nur durch frühe und lange Gewöhnung und Uebung angeignet wird, so daß es sie immer eine gewisse Anstrengung kostete, den geselligen Anforderungen des Hoflebens gerecht zu werden. Dennoch entzog sie sich auch nach dieser Seite hin keineswegs den Pflichten ihrer Stellung, und die Lauterkeit, Wahrheit und Offenheit ihres Charakters übte einen Einfluß auf Ton und Haltung ihrer Gesellschaften, der weniger geflissentlich geltend gemacht, als still empfunden ward. Vornehmlich aber wußte sie die engern, vertraulicheren Cirkel, die sie Abends um sich zu versammeln pflegte, inhalts- und genußreich zu machen, wie durch belebte Unterhaltung, so durch gewählte Lectüre, Musik, Gesang u. s. w.

Ihre nächsten Umgebungen wählte sie mit der größten Sorgfalt aus. Sie besaß merkwürdigen Scharfblick, und bildete sich ihr Urtheil über Persönlichkeiten häufig schon aus den bei der ersten Begegnung gemachten Beobachtungen. Da konnte es denn zuweilen wohl vorkommen, daß sie eine vorgefaßte ungünstige Meinung allzu fest hielt, und die ersten Eindrücke schwer wieder überwand; dagegen hat sie kaum je sich in denen getäuscht gefunden, welchen sie ihre Liebe und ihr Vertrauen schenkte. Zu den Damen ihres Hofstaats stand sie meist in einem sehr innigen Verhältniß, diese waren ihr darum auch mit großer Hingebung zugethan, und

Digitized by Google

die Trennung fiel immer beiden Theilen schwer. Als eine ihrer Hofdamen sich verlobte, schrieb sie:

„Heute hat meine liebe N. N. sich verlobt! O Herr, laß ihr diesen Schritt zum Segen sein und bleiben für Zeit und Ewigkeit! Ich bin gewiß, Du selbst hast diese beiden Herzen zusammengeführt, denn sie haben es im Aufblick zu Dir gethan. Schenke ihnen ein reiches, tiefes Glück. Ich verliere unendlich viel, denn ein so treues Herz in meiner Stellung um sich zu haben, das ist ein Gnadengeschenk Gottes. Ich möchte nicht gern egoistisch sein, und doch wollen die Thränen sich nicht zurückdrängen lassen. Herr, segne sie für alle Liebe und Treue und Hingebung, die sie mir bewiesen hat; segne sie tausendfach dafür. Herr, leite Du selbst auch die neue Wahl!“

Auch der Dienerschaft war sie nicht nur eine milde, gütige Herrin, sondern sorgte liebevoll für ihr zeitliches und ewiges Wohl, wie es einer christlichen Hausfrau gebührt. Insbesondere nahm sie der Kinder sich freundlich an, richtete ihnen jährlich eine Christbescheerung aus, und beschenkte sie bei ihrer Confirmation mit Bibel oder Gesang- oder Kommunionbuch, worin sie jedesmal eigenhändig einen Gedenkspruch einschrieb. Die Erziehung namentlich der Mädchen war ihr ein Gegenstand gewissenhafter Fürsorge; sie begünstigte den Eintritt derselben in die neue Bürgermädchenschule, um deren Zustande Kommen sie sich lebhaft bemüht hatte.

Digitized by Google

Noch in den letzten Jahren ihres Lebens richtete sie eine kleine Unterhaltungsbibliothek für die Dienerschaft ein, um derselben in unbeschäftigten Stunden eine angemessene und fruchtbare Lectüre zu gewähren.

Sechs Jahre lang blieb das häusliche Glück des hohen Paares ganz ungetrübt, und wurde durch reichen Kindersegen noch mehr gesteigert. Es war im Sommer 1850, während eines Badeaufenthaltes in Pyrmont, daß der Großherzogin die erste süße Ahnung künftiger Mutterfreude aufging. Mit Herzenswonne, mit innigem Dank gegen Gott begrüßte sie diese Hoffnung, und je mehr dieselbe sich befestigte, desto ernstlicher war sie bestrebt, sich vorzubereiten auf die neuen schönen Pflichten, die ihrer warteten, wie sie denn alle Aufgaben ihres Berufes immer gewissenhafter zu erfüllen sich bemühete. Am 3. Oktober schreibt sie nach dem Empfang des heiligen Abendmahls:

„Daß wir heute Dein Fleisch und Blut genießen durften, dafür danke ich Dir, mein Heiland. Ich danke Dir für die trostreiche Vergebung unſ'rer Sünden, daß Dein Blut die Schuld getilgt hat. O waſche uns ganz rein. Herr, gieb, daß der Segen des heutigen Tages bleibe bis in die Ewigkeit. Mache Wohnung in meinem Herzen, und gieb, daß man es auch in meinem Wandel sehe, daß Du in mir regiereſt. Mache mich treuer in meinen Pflichten, liebevoller und nachsichtiger gegen meine Mitmenschen, freundlicher gegen

Digitized by Google

die Untergebenen. Vor allem aber laß mich für meinen geliebten Friedrich immer mehr eine treue und gehorsame Frau werden und für mein Kindchen schon jetzt eine Mutter nach Deinem Sinn."

Und dann am 6. März 1851:

„Nun rückt sie immer näher, die ernste, selige Stunde. O Herr, laß sie mich jederzeit vorbereitet finden auf Alles, wie Du es führen willst, auf viel Leiden, auf Geben und — auch auf Nehmen. Mache das Herz still und fest, und, da wir darum bitten dürfen: Herr, lege nicht mehr auf, als die schwachen Schultern tragen können. Sei uns nahe, meinem Friedrich, unserm Kindchen und mir; laß auch unser Kind, vom Augenblick seiner Geburt, in Deine Hand gezeichnet, von Dir gesegnet sein. — Willst Du, Herr, daß ich von ihnen scheiden soll, die meines Herzens Seligkeit sind — o dann hilf mir, daß ich es thue mit Freuden, weil es Dein Wille ist. Aber ich verlasse mich auf Dich, denn Du bist ein Gott, der da hilft, und ein Herr Herr, der vom Tode errettet."

So rüstete sie sich auf die Gefahr und Schmerzen, durch welche nach Gottes Rath die Mutterfreude erkauft werden muß; so legte sie mit kindlicher Ergebung Alles in des Herrn Hand; so konnte sie mitten in der Erwartung des höchsten Lebensglückes beten um Sterbensfreudigkeit!

Digitized by Google

Am 19. März 1851 wurde im Schlosse zu Ludwigslust der Erbgroßherzog Friedrich Franz geboren. Das ganze Land theilte die Freude der hohen Eltern. Bei der am 3. Mai vollzogenen Taufe waren König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen und der greise König Ernst August von Hannover (der schon im November desselben Jahres starb) persönlich als Pathen gegenwärtig; der Kaiser Nicolaus von Rußland und der Großherzog Georg von Strelitz ließen sich durch Abgesandte vertreten. Am preußischen Königshofe hatte der Großherzog seine Gemahlin schon Ende November 1849 eingeführt, und in Hannover auf der Reise nach Pyrmont (Juni 1850). Die Erholung der Großherzogin ging so glücklich von Statten, daß sie Ende Mai mit ihrem Gemahl der feierlichen Enthüllung des Denkmals Friedrich's des Großen in Berlin beiwohnen konnte. Im Juni ging sie dann mit ihrem Kinde, vom Großherzoge geleitet, über Hannover wieder nach Pyrmont und machte später von dort aus mit ihrem Gemahl eine Rheinreise, sowie im Herbst einen Besuch in Stonsdorf. Zum Geburtstage des Großherzogs kamen im Februar 1852 das Strelitzer Fürstenpaar und die Herzogin Caroline nach Schwerin, und im Mai gingen der Großherzog und die Großherzogin nach Potsdam, um dort den Kaiser und die Kaiserin von Rußland zu begrüßen. Auf einer Reise, die der Großherzog im August nach Ungarn und Wien, und von

Digitized by Google

dort aus nach Paris unternahm, konnte die Großherzogin ihn nicht begleiten, weil jetzt ihre zweite Entbindung bevorstand. Sie blieb unterdessen in Doberan und ging von da am 9. September nach Ludwigslust. Dort schrieb sie am 10. September:

„In Deinem Namen mein Gott bin ich gestern hier eingezogen und ich hoffe auf Dein Wort, das mir zusagt, Du wolleſt bei mir sein und bleiben. So laß mich denn recht fest daran halten, daß Du mich zu keiner Stunde verlassen wirst, auch in den schweren Stunden nicht die mir bevorstehen; daß Du durch dieselben mich führen kannst mit mächtig helfender Hand, und uns wieder segnen durch die glückliche Geburt eines gesunden, lieben Kindchens. O Herr, laß mein geliebtes Kind Dir übergeben sein von dem Augenblicke seiner Geburt an, zur seligen Führung durch dies Leben; laß es in Deine Hand gezeichnet sein; laß es ein Segen werden für uns, seine Eltern, für sein Brüderchen, für seine Familie. — Herr, mein Gott, willst Du mir noch länger erlauben, in dem seligen Glück bei meinem Friedrich und bei meinen Kindern zu bleiben, o so laß es mich immer fester zu Dir ziehen, laß die Gnadenfrist nicht unbenutzt vorübergehen. Hast Du es anders bestimmt — o Herr, dann mache mich fertig! und bewahre mich und meinen Geliebten vor Murren, und dann nimm Du Dich selber seiner und meiner Kinder an. Aber Herr, doch hoffe ich auf

Digitized by Google

Dich, Du werdest nicht mehr auferlegen als wir tragen können. — Dein Wille geschehe! Wir ruhen in Dir, dem Fels, geborgen. Und die Proben der Gnade und Durchhülfe, die stärken den Glauben und die Zuversicht. Du hast uns unser erstes Kindchen bisher so gnädig erhalten, so köstlich gedeihen lassen; Du hast mir eben wieder gezeigt, wie Du so gern die Bitten Deiner Kinder erhörst, indem Du meinen Geliebten auf seiner Reise so gnädig bewahrtest, und dann sein Unwohlsein so rasch vorübergehen ließest; daß Du bei mir warest in der langen bangen Trennungszeit. Ja Herr, Du thust über Bitten und Verstehen, und da wir bitten dürfen: o Herr, so bleibe uns ferner gnädig, und laß durch nichts uns Deiner Hand entrissen werden!"

Am 19. September 1852 wurde Prinz Paul Friedrich geboren, und am 3. November getauft. Diesmal kam der König Friedrich August von Sachsen zur Taufe und im Februar des folgenden Jahres reisten der Großherzog und die Großherzogin in Erwiederung dieses Besuches nach Dresden, auf dieser Reise auch Köthen, Dessau, Weimar, Rudolstadt und Altenburg berührend. Im April gingen sie dann nach Hannover zum Geburtstage der Königin, und im August nach Strelitz zum Geburtstag des Großherzogs; dazwischen fiel ein Besuch in Stonsdorf, wohin die glücklichen Eltern jetzt ihre beiden Kinder führten. Im

Digitized by Google

Spätsommer trafen sie in Doberan mit dem Könige von Preußen zusammen, der von dort auch nach Schwerin kam und das im Baue begriffene neue Schloß besichtigte.

Im Frühjahr 1854 sah die Großherzogin abermals zu Ludwigslust ihrer Entbindung entgegen. Sie schrieb am 13. April:

„Unsern Eingang segne Gott! Ja, segne unser Hiersein nach Deiner überschwenglichen Gnade! Wir sind wieder in der Erwartung, daß Du uns viel geben, aber auch viel nehmen kannst. O möchte es Dein heiliger Wille sein, uns den verheißenen Segen zu geben, und aus unsern Herzen nur zu nehmen, was nicht Dir gehört. O Deine Gnade ist so groß, die uns wieder ein liebes Kind verheißt; erfülle sie mein Herr und schenke dem lieben Kinde eine gesegnete und glückliche Geburt. — O wie danke ich Dir, daß wir heute noch zu Deinem Tische gehen können; laß es an Keinem von uns vergebens sein. Erfülle dadurch auch mein geliebtes Kind mit Deinem heiligen Geiste und laß auch Deinen Segen auf meinen beiden lieben Söhnen ruhen. Segne die geliebte Mama und vor Allen meinen Fritz. Herr, meiner gedenke in Gnaden; ich stehe in Deiner Hand, und weiß nicht, ob es nicht die Einsegnung zu meiner Heimfahrt ist. O Herr, sei mir nahe!"

Diesmal verzögerte sich die Entscheidung länger, und in der Zeit des bangen Harrens mußte sie viel

Digitized by Google

beten und ringen, um still und geduldig zu bleiben. Um so seliger war die Freude des Mutterherzens, als nun zu den beiden Söhnen eine Tochter ihr geschenkt ward, die Prinzessin Marie, geboren am 14. Mai 1854, und getauft am 24. Juni. Die hohe Wöchnerin gewann bald volle Frische wieder. Nie hat die Großherzogin wohler, heiterer ausgesehen, als in diesem Sommer. Das reiche Mutterglück strahlte hell aus ihren Augen. Beim Weggang von Ludwigslust schrieb sie am 18. Juli:

„In wie viel Noth hat nicht der gnädige Gott über uns Flügel gebreitet! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß es doch nicht, was Er Dir Gutes gethan hat! — Ja, meine Seele ist voll Lob und Dank für alle Barmherzigkeit und Treue, die der Herr an mir gethan hat. Welche Segenszeit schließt sich hier nun wieder! O es war eine schöne Zeit, und ein liebliches Töchterchen nehmen wir aus derselben mit. Ja mein Gott, Du hast wieder so gnädig unsere Wünsche erfüllt, und mir ist es, wie ich es nicht beschreiben kann, wenn meine kleine Marie mich anlächelt. O erhalte sie uns so lieblich, laß sie gedeihen zu Deiner Ehre, schenke ihr einen Mariensinn! Und uns schenke neue Weisheit zu neuer Erziehung, gieb mir recht den Schlüssel zu dem zarten Mädchenherzen."

Am 18. August 1855 folgte dann die Geburt des dritten Prinzen, welcher am 3. Oktober in der heiligen

Digitized by Google

Taufe (nach dem am 2. März d. J. verstorbenen Kaiser von Rußland) den Namen Nicolaus empfing. Am 14. Oktober konnte die Großherzogin schon der Einweihung der Schloßkirche in Schwerin beiwohnen, die erweitert und verschönert nach zehnjähriger Unterbrechung jetzt dem gottesdienstlichen Gebrauche zurückgegeben ward.

Die vier rasch auf einander folgenden Entbindungen hatte die Großherzogin vollkommen gut überstanden. Ihre Gesundheit, obwohl stets zart, gab doch zu keinen ernstlichen Besorgnissen Anlaß, schien sich vielmehr allmählig zu befestigen. Sie hatte manche Reisen gemacht, war zu verschiedenen deutschen Fürstenhöfen in freundschaftliche Beziehungen getreten, und hatte im eigenen Lande immer allgemeinere Liebe und Verehrung gefunden, die überall, wo sie mit ihrem Gemahl eine Mecklenburgische Stadt betrat, in freudigem, festlichen Empfange sich kund gab. Schwerin war der regelmäßige Wintersitz des Hofes; den Spätsommer pflegten die fürstlichen Herrschaften am Heiligendamm bei Doberan zu verleben; am liebsten weilte die Großherzogin in dem stillen Ludwigslust und dem ländlich anmuthigen Rabensteinfeld, auf welche beiden Orte der Frühlings- und Herbstaufenthalt vertheilt zu werden pflegte.

Seit sie Mutter geworden war, widmete die Großherzogin ihre meiste Zeit, ihre unausgesetzte zärtliche Sorgfalt der Erziehung ihrer Kinder. Es ist etwas Hohes und Heiliges um den Beruf der Mutter. In

Digitized by Google

ihre Hand ist Großes gelegt. Die ersten Eindrücke, welche durch sie die zarte Kindesseele empfängt, sind von unberechenbarer Wichtigkeit für das ganze Leben. Die natürlichen Anlagen, wie die in der Taufe neu geschenkten Gnadenkräfte bedürfen treuer Pflege, wenn sie nicht im Keim verkümmern sollen. Von dieser Bedeutung der Mutterpflichten war die Großherzogin tief durchdrungen; in ihrer Erfüllung fand sie die schönste Aufgabe ihres Lebens und einen Quell der reinsten Freuden.

So viel nur immer möglich, hatte sie die Kinder um sich und unter ihren Augen. In ihrer leiblichen Pflege wurde von früh an eine geregelte Tagesordnung inne gehalten und von der Großherzogin genau überwacht. Bei ihren Mahlzeiten war sie gern selbst zugegen; eben so, wenn sie Abends gebadet und zu Bett gebracht wurden, und oft verrichtete sie diese mütterlichen Liebesdienste mit eigener Hand. Sie legte sich nicht zur Ruhe, ohne erst noch einmal nach ihren Kindern gesehen zu haben. Sie gab sich ihnen ganz hin, spielte mit ihnen, sang ihnen vor, zeichnete Bildchen für sie, erzählte Geschichten und wußte sie stets angenehm zu beschäftigen und zu unterhalten. Als der Erbgroßherzog, kaum 3 Jahre alt, einst in der Nacht erkrankte, wollte es seinen Wärterinnen nicht gelingen, ihn zu beruhigen. Das Kind weinte und verlangte nach seiner Mama, indem es ausrief: „Ihr könnt doch Alle nicht so schön

Digitized by Google

singen." Und die Mama, obgleich damals selbst schwach und leidend, und ihrer dritten Entbindung nahe, stand vom Schlafe auf, kam hinunter in das Kinderzimmer und sang ihr krankes Söhnlein in den Schlaf!

Diese kleinen Züge mögen Andern unbedeutend erscheinen; Mütter werden sie besser zu würdigen wissen. Durch solche Liebesbethätigung gewinnt die Mutter der Kinder Herzen, und damit den Boden für die höchste Aufgabe der Erziehung: sie dem Herrn zuzuführen. Dies lag der Großherzogin über Alles an. Sie verstand und übte das Wort, das ihre Urgroßmutter einst gesprochen: Kinder-Erziehung ist Kniearbeit. Sie war treu in der Fürbitte für ihre Kinder, wie sie ja dieselben im Gebet dem Herrn befohlen hatte, ehe sie geboren waren. Bei ihrem innigen Gebetsumgange mit Gott war es ihr Bedürfniß und wurde ihr nicht schwer, auch ihre Kinder frühe zum Gebet zu gewöhnen. Es ist ein Irrthum, wenn man meint, damit warten zu müssen, bis eine gewisse Reife des Verständnisses erreicht sei. Die Großherzogin verstand sich besser auf das Gemüthsleben der Kinder; sie wußte: Beispiel ist der beste Lehrmeister. Hören wir sie selbst darüber. Am 20. August 1853, als der zweite Prinz, Paul, noch nicht voll ein Jahr alt war, schreibt sie: „Heute habe ich zum ersten Mal mit meinem kleinen Paul Friedrich gebetet. Wie wunderbar fragend sahen mich die Aeuglein an, als ich seine Händchen faltete. Er verstand es nicht, und

Digitized by Google

doch war er ganz still und hörte zu. O Herr, laß ihn einst einen recht treuen, gläubigen Beter werden!"

Sobald die Kinder sprechen konnten, hielt die Großherzogin sie an, regelmäßig Morgens, bei Tische und Abends beim Schlafengehen zu beten, natürlich kleine, stehende Gebetlein, die sie auswendig lernten. Sie gab ihnen aber auch Anleitung, ihre eigenen Herzensanliegen mit in ihr Gebet einzuschließen. Insonderheit pflegte sie Abends Rechenschaft von ihnen zu fordern, ob sie den Tag über artig gewesen, und wo sie etwas versehen hatten, da hieß sie sie im Gebet des himmlischen Vaters Vergebung suchen. So erreichte sie es, daß sie meist schon durch Wort und Blick die Kinder regieren und in Zucht und Gehorsam halten konnte. Aber sie scheute auch nicht, wo es nöthig war, die Anwendung der Ruthe. Wie ernst sie es auch nach dieser Seite mit der Erziehung nahm, zeigen die folgenden Worte:

„Es ward mir heut recht schwer, als ich mein Kind zum ersten Male ordentlich strafen mußte; aber ich fühlte, ich durfte bei seinem Eigensinn nicht weich werden; es wäre feig gewesen. Ach Herr, gieb Deinen Segen zu dieser Strafe, daß sie Früchte bringe für die Ewigkeit! Ach, wie fühle ich mich oft so unwissend und unvermögend dem großen Werke gegenüber, das Gott in meine Hand gelegt hat. O Herr, steh mir zur Seite; zeige mir, was ich nicht sehe, lehre mich,

Digitized by Google

was ich nicht weiß. Schenke mir viel Weisheit, damit ich dem Wirken Deines heiligen Geistes in den Herzen meiner geliebten Kinder nicht entgegenarbeite. Und laß Deinen heiligen Geist mich unterweisen, wie ich sie Dir zuführen soll!"

Sorgsam achtete sie auf die Eigenthümlichkeit jedes Kindes, und wußte diese in ihrer Entwickelung zu fördern und zu leiten, da aber, wo der natürliche Mensch in sündhafter Weise sich geltend machen wollte, mit ernster Zucht ihm entgegenzutreten. Zwei Punkte waren es vornehmlich, auf welche sie in der Erziehung ihr Augenmerk richtete, und die sie bei ihren Kindern zu erzielen bestrebt war: pünktlicher Gehorsam und volle Wahrhaftigkeit. In letzterer Beziehung suchte sie Alles von ihnen fern zu halten, was ihren Wahrheitssinn trüben und beeinträchtigen konnte. Ihr wachsamer Scharfblick wurde es bald gewahr, wenn die Kinder etwa ein begangenes Unrecht verhehlen, oder sonst die Wahrheit umgehen wollten, und sie ruhete dann nicht, bis sie ein offenes Geständniß von ihnen erlangt hatte. Eigensinn und Widerspenstigkeit, auch gegen die Dienenden, ließ sie ihnen nicht durchgehen.

Als die Kinder mehr heranwuchsen, gab sie selbst ihnen den ersten Religionsunterricht, zuerst an biblischen Bildern die Geschichten veranschaulichend, dann sie erzählend; später ging sie mit ihnen den Katechismus durch. Auch als (1856) ein Instructor angenommen

Digitized by Google

wurde, setzte sie diesen Unterricht fort, und es fiel ihr sehr schwer, als sie bei zunehmender Kränklichkeit ihn aufgeben mußte. Sie sollte nun aber überhaupt, nachdem sie so viel Glück genossen, und in demselben als eine treue Magd des Herrn sich bewährt hatte, Entsagung lernen; Gott wollte sie durch Leiden vollenden.

Digitized by Google

Die Leidensschule.

Zu Anfang des Jahres 1856 fiel der erste dunkle Schatten in das sonnenhelle Glück des fürstlichen Paares. Am 23. Januar starb der jüngste Prinz Nikolaus. Der Schlag traf um so erschütternder, je plötzlicher und unerwarteter er kam. Das Kind litt an einem ungewöhnlich starken Hautausschlage, der viel Unbequemlichkeit und Schmerzen verursachte, aber ganz ungefährlich schien. In den letzten Tagen war der Zustand etwas schlimmer geworden, ohne doch der zärtlichen Mutter Besorgniß zu erwecken. In der Nacht zum 23. Januar war die Großherzogin auf einem Hofballe gewesen, hatte während desselben nach dem Befinden des Kleinen sich erkundigt, und auf empfangene gute Nachricht sich ganz unbekümmert zur Ruhe begeben. Da wurde sie am Morgen mit der Schreckensbotschaft geweckt, das Kind liege in Krämpfen. Sie eilte an sein Bettchen — alle angewandten ärztlichen Mittel

Digitized by Google

blieben fruchtlos; gegen 1 Uhr schon erfolgte der Tod.

Die Großherzogin trug diese schwere Heimsuchung mit wunderbarer Fassung. Sie konnte dem Herrn danken, daß er ihr 5 Monate lang dies Kind, und in demselben so viel Freude geschenkt, und daß Er's nun zu sich genommen, wo nichts es aus seiner Hand reißen könne. Freilich fühlte das liebende Mutterherz den Schmerz des Verlustes tief. Sie schrieb am 30. Januar, als der älteste Prinz von einem Krankheitsanfalle wieder genesen war:

„Gerade vor 8 Tagen wurde ich mit der Nachricht geweckt, mein Nikolaus sei in Gefahr und heute mit der Versicherung, mein Friedrich sei ganz wohl und frisch wieder. O das zieht in den Staub, das sind Barmherzigkeiten, die nicht mit Worten zu beschreiben sind. Mir war recht bange, denn das Herz zittert noch von dem schweren Schlage. Und doch danke ich Dir, mein Heiland, daß Du mir die trostreiche Gewißheit in das Herz gegeben, Du werdest uns unsern Erstgebornen wieder gesund machen. Ich fühle es ja, welch ein Segen es ist, ein *seliges* Kind zu haben, und doch habe ich in diesen Tagen den Spruch verstanden: Ich bitte nicht, daß Du sie von der Welt nehmest, sondern daß Du sie bewahrest vor dem Bösen."

Aber noch in andrer Weise drang diese göttliche Heimsuchung der Großherzogin bis an's innerste Leben.

Digitized by Google

Sie mußte es erfahren, daß alles Leidens schärfster Stachel die Sünde ist, und daß der rechte Trost nur gefunden werden kann in dem Frieden der Versöhnung, in des Heilandes sündetilgender Gnade. Der schneidende Kontrast zwischen den heiteren Zerstreuungen, denen sie sich hingegeben hatte, und dem plötzlichen Tode ihres Kindes schlug an ihr Gewissen, und ließ sie jede Stunde, jede Minute, die sie nicht bei dem kleinen Kranken zugebracht hatte, als eine schwere Schuld der Versäumniß empfinden. Sie klagte sich an, daß sie ihr Kind vernachlässigt, seinen Zustand zu leicht genommen, die Gefahr nicht erkannt, nicht rechtzeitig ihr vorgebeugt habe. Noch weit mehr als von der Trauer wurde ihre Seele von dieser Last bedrückt. Wer kennt sie nicht, die geheimen Vorwürfe, die peinigenden Gedanken, mit denen der Leidende ein von Gott ihm auferlegtes Kreuz sich selbst zur Pein zu verschärfen pflegt? Meist versteckt sich dahinter das Widerstreben des eigenwilligen Herzens gegen die Zucht des Herrn, und dann will kein Trost haften. Anders war's bei der frommen Fürstin. Sie trug wirklich Leid um ihre Sünde; darum fand sie auch bald den Weg zum Frieden. An dem Sarge ihres Kindes beugte sie sich vor dem Herrn, und flehte zu Ihm um Vergebung. Da ließ Er sein Angesicht wieder leuchten über ihr, da war's ihr, wie sie selbst es beschreibt, als höbe der Sargdeckel sich ab, als lächle ihr Nikolaus sie friedlich

Digitized by Google

an; da ward sie gewiß, daß der Herr ihre Sünde von ihr genommen, und sie pries seine Heilandstreue, und suchte danach die Versiegelung Seiner Gnade im heiligen Abendmahle. Freilich war nicht sogleich mit dem ersten Kampfe der Sieg gewonnen; die Anfechtung kehrte noch öfters wieder; mehrmals mußte sie durch tiefe Dunkelheit sich hindurchdringen; aber sie ward dadurch immer fester im Glauben gegründet, und lernte immer völliger des Heilandes sich getrösten, dessen Blut rein macht von allen Sünden.

So erstarkte das geistliche Leben der Großherzogin unter den Nachwirkungen jenes Trauerfalles; auf ihren äußern Menschen aber übte er entgegengesetzten Einfluß. Ihre Gesundheit erschien seitdem erschüttert, und sie hat sich nie wieder vollständig erholt. Zwar that die Kur, welche sie im Sommer 1856 in Ischl gebrauchte, ihr wohl, und sie war dankbar für manchen Segen, manche Freude, welche diese Reise ihr brachte. Der Großherzog und der älteste Prinz hatten den Aufenthalt Ischl mit ihr getheilt; auf dem Wege dorthin hatte sie in München die Jugendfreundschaft mit der Königin Marie von Baiern erneuert und befestigt; nach beendigter Kur hatte sie am kaiserlichen Hofe in Wien einen Besuch gemacht, und war dann nach Stonsdorf gegangen, wo ihre beiden jüngeren Kinder inzwischen unter der Obhut der Großmutter verweilt hatten, und von wo der Großherzog, der durch Geschäfte früher

Digitized by Google

zurückgerufen worden war, sie abholte. Aber was sie an Kräftigung gewonnen hatte, ging durch einen Krankheitsanfall im Herbst wieder verloren. Der Winter wurde sehr still, ohne die gewohnten Hoffestlichkeiten, in Schwerin verlebt, und gegen das Frühjahr hin fühlte die Großherzogin sich so schwach und angegriffen, daß die Aussicht auf den bevorstehenden Einzug in das nun vollendete neue Schloß, der auf ihren Geburtstag, 26. Mai 1857, angesetzt war, sie mehr ängstete als erfreute, zumal sie eben in jener Zeit sich auf's neue Mutter fühlte. Sie trug schwer an ihrer Kränklichkeit; ihrem liebenden Herzen that es eben so wehe, ihrem Gemahl dadurch Sorge und Betrübniß zu machen, wie es ihr schmerzlich war, ihren Pflichten nicht voll genügen zu können. Sie rang mit ihrer Schwäche, und suchte immer wieder im Gebet sich aufzurichten.

Am letzten Abend, bevor sie das bisher bewohnte Palais auf der Neustadt verließ, hielt sie eine Umschau über die dort verlebten Jahre, und schrieb die folgenden Worte nieder:

„Wie ist es doch so wunderbar, ein Haus für immer zu verlassen, das unsere Heimath, unsere Welt war. Fast als stürbe man, und doch so anders. Alles, was wir hier verlassen, nehmen wir ja mit, nur die Räume nicht; wir zerstören hier nur, um Alles neu und schöner wieder aufzubauen. Und doch wird es so schwer, sich von dem Gewohnten zu trennen. Wie hängen wir

Digitized by Google

Menſchen doch am Irdiſchen; wie feſt niſten wir uns gleich überall ein, und doch müſſen wir einmal Alles verlaſſen! Wir haben hienieden keine bleibende Stadt, ſondern die zukünftige ſuchen wir. — O möchte mir das immer ſo feſt eingeprägt bleiben, wie es mir jetzt bei dieſem Umzug ſo klar vor der Seele ſteht, wo die Nichtigkeit des Irdiſchen mir ſo deutlich ward. — Aber Dir danke ich es, mein Gott, auf meinen Knieen, daß Du dieſe faſt 8 Jahre mit uns in dieſem Hauſe gewohnt haſt, daß Du über Bitten und Verſtehen an uns gethan haſt. Ich danke Dir für alle Deine Barmherzigkeit an uns, für alle die unausſprechliche Seligkeit und Freude, die ich hier in dieſen Räumen erfahren und genoſſen. Es war deren mehr, als ich es mir je hätte denken können, und das danke ich nächſt Dir meinem geliebten Mann und meinen lieben Kindern. Ich danke Dir auch für alles Leid, allen Schmerz, für jede Thräne. Es war deren auch viel, aber doch kam Alles von Dir, und kein Schmerz ohne Balſam, keine heiße Stunde ohne Kühlung nachher. Und kein Leid, welches mir die eigene Sünde gebracht — und das war ja die Mehrzahl der Leiden — ohne Vergebung. — Wenn ich ſo zurückdenke, wie ich dies Haus zuerſt betrat, mit ſo heißem Gebet, wie lag da Alles noch ſo dunkel vor mir! Neben dem höchſten Liebesglück die heiße Gebetszeit — —, und danach die wunderbar herrliche Erhörung des Herrn,

Digitized by Google

wo Alles Licht ward in dem traurigen politischen Wirrsaal. O das waren selige Erfahrungen. Dann nun die schönen Jahre, wo der Herr unser Haus füllte mit vier lieben Kindern, die alle so köstlich gediehen an Seel' und Leib. Wie reich fühlten wir uns da! Aber nach diesem Weiden mit dem Stabe Sanft trat nun der Herr auch mit dem Stabe Wehe in unser Haus, und nahm uns unser jüngstes Kindchen, unsern Nikolaus. O das that wehe. Aber der Herr blieb auch bei uns, und gab uns Kraft, Ihm das geliehene Kleinod wiederzugeben. O und was hat mein Herz dabei erfahren an Barmherzigkeit, an Durchhülfe, an Vergebung! — Bei allen sonstigen Krankheiten, die wir selbst durchgemacht und unsere Kinder, besonders Friedrich, hat der Herr so gnädig, so über Bitten und Verstehen geholfen, und ich hoffe, Er thut es auch heute, wo Friedrich etwas unwohl ist. — Und durch Alles, Alles, was ich hier erlebt, sei es Freude oder Leid, zieht sich die Liebe, die Treue und die Geduld meines geliebten Fritz, die mir mein Leben verschönt. O Herr, segne ihn dafür mit Deinem besten Segen, und vergieb mir Alles, was ich in dieser Zeit unsrer Ehe gegen ihn gefehlt, und hilf, daß mit dem neuen Haus auch ein neues Leben in mir beginne!

Wenn ich nun Alles zusammenfasse, so ist die Summe: Lob und Dank! auch wenn ich die Gnade des Herrn noch bedenke, daß Er mich wieder mit neuen

Digitized by Google

Hoffnungen gesegnet, und mich so dies Haus verlassen heißt. Das ist eine herrliche Verheißung Seiner ferneren Barmherzigkeit. Ja, lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß es nie, was Er dir Gutes gethan!

Bis hieher hat der Herr geholfen! O Herr, nun fahre fort, uns gnädig zu sein! Ziehe Du selbst mit ein in unser neues Schloß, das Du selbst ja mit gebauet; denn: wo der Herr nicht das Haus baut, arbeiten umsonst, die daran bauen. Bekenne Dich auch ferner zu uns und unsern Kindern, und bleibe bei uns, und segne uns. Amen."

Und der Herr half weiter. Die Großherzogin konnte die mit den Einzugs-Festlichkeiten verbundenen Erregungen und Anstrengungen besser, als sie gehofft hatte, überstehen. Die Feier war eine überaus glänzende. Durch die Anwesenheit des preußischen Königspaares, des Prinzen von Preußen, des Herzogs und des Prinzen Moritz von Altenburg, der Großherzogin und der Herzogin Caroline von Mecklenburg-Strelitz, sowie aller Glieder des hohen Großherzoglichen Hauses verherrlicht, wurde sie durch einen Dankgottesdienst in der Schloßkirche eröffnet; Aufzug der Gewerke, militärische Paraden, Illumination und mancherlei Hoffeste schlossen sich an. Die Großherzogin aber, unter all diesem Gepränge die Einfalt des frommen Sinnes sich bewahrend, schrieb am Tage des Einzugs die Worte

Digitized by Google

nieder, welche jetzt auf einer Marmortafel in dem Korridor, der von ihren Zimmern nach der Schloßkirche führt, zu lesen sind:

„Unsern Eingang segne Gott!
Unsern Ausgang gleichermaßen:

Wo der Herr nicht das Haus bauet, arbeiten umsonst, die daran bauen.

Du hast es uns gebaut, Herr! und bist mit uns eingezogen, — das wissen wir. O nun bleibe bei uns von Geschlecht zu Geschlecht, und segne dies Schloß damit, daß Du immer sein Haupt und Herr bleibest, daß Keines aus diesem Stamme sich verläugne, und Du deren Keines verliereſt!

Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen."

Auf ihren Wunsch wurden nun in der Schloßkirche tägliche Morgenandachten eingerichtet, zu denen die Dienerschaft und wer sonst sich dazu einfand, Zutritt hatte. So wurde denn hinfort in dem neuen Schlosse, wie es in einem christlichen Hause sich gebührt, jeder Tag mit Gesang, Gebet und Gottes Wort geheiligt.

Im Sommer dieses Jahres nahm die Großherzogin einen längeren Aufenthalt in Pyrmont, der für ihr Befinden von günstiger Wirkung war. Endlich kam am 8. December 1857 die bang erwartete Stunde der Entbindung, und ging durch Gottes Gnade glücklich vor-

Digitized by Google

über. Es war seit 100 Jahren das erste Mal, daß ein Mecklenburgischer Prinz an dem alten Stammsitze seiner Väter geboren ward. Am 20. Januar 1858 wurde er in der Schloßkirche getauft, und nach seinem Ahnherrn Johann Albrecht, dem Erbauer dieser Kirche, genannt.

Aber wie glücklich auch diese neue Gottesgabe die fürstlichen Eltern machte: die hohe Wöchnerin blieb leidend; ihre Kräfte wollten sich nicht wieder heben; bei ihrer großen Schwäche war sie gegen jeden Luftzug äußerst empfindlich; ihr gesammter Zustand ließ ein verborgenes Brustleiden befürchten. Ein trockner Husten widerstand allen angewandten Mitteln, und wurde auch durch eine abermalige Kur in Pyrmont, wohin diesmal die Prinzessin Marie ihre Mutter begleitete, nicht gehoben.

Auf ärztlichen Rath sollte die Großherzogin den Winter in einem milderen Klima zubringen. La Faraz bei Vevay am Genfer See wurde zum Aufenthalt gewählt. Im Oktober 1858 geleitete der Großherzog seine Gemahlin dorthin. Die beiden ältesten Prinzen, sowie die Prinzessin Marie, und in deren Begleitung ihre nachmalige Hofmeisterin, Fräulein Clara v. Schröter, gingen mit; der kleine Johann Albrecht blieb unter der Obhut der Frau Großherzogin-Mutter zurück. Schwer, sehr schwer fiel der hohen Kranken die Trennung. Sie entschloß sich dazu in der Hoffnung,

Digitized by Google

daß es dem Herrn gefallen werde, sie in der Ferne Genesung finden zu lassen. Aber Seine Gedanken waren andere.

Ein Besuch des Großherzogs um Neujahr 1859 erfreute die Großherzogin hoch. Jetzt wurde der Entschluß gefaßt, den Hauptmann v. Nettelbladt zum Gouverneur der Prinzen zu ernennen. Inbrünstig erflehte die Großherzogin den Segen des Herrn zu diesem wichtigen Schritte, dessen Bedeutung sie um so tiefer empfand, da ihre Kränklichkeit je länger je mehr sie hinderte, sich persönlich der Erziehung ihrer Kinder zu widmen. Sie treuen Händen anvertraut zu wissen, war ihr ein großer Trost.

Sonst aber brachte diese Zeit des Schweren viel. Die gehoffte Genesung wollte auch unter dem milden südlichen Himmel sich nicht einstellen. Die Großherzogin blieb schwach und leidend, und der jähe Tod der Fürstin Luise von Windischgrätz, gebornen Herzogin von Mecklenburg (sie starb am 9. März 1859 zu Venedig), erschütterte ihre angegriffene Gesundheit noch mehr. Der Großherzog, der auf die Trauerbotschaft nach Venedig geeilt war, kam von dort noch einmal nach La Faraz, aber nur auf kurze Zeit; dann blieb die Großherzogin wieder allein. Ein hartnäckiges, nervöses Kopfweh gesellte sich jetzt zu ihren sonstigen Leiden. Und zu dem Allen fühlte sie sich auf's Neue Mutter. Kein Wunder, wenn diese Wahrnehmung

Digitized by Google

sie zuerst mit Zagen erfüllte. Sie hatte viel zu ringen, um still ergeben zu bleiben, und ihre trübe Stimmung zu bekämpfen. Ernste Todesgedanken beschäftigten damals ihren Geist, und die Worte: „Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut" wurden der stete Inhalt ihres Gebets.

Die Kriegsunruhen in Italien veranlaßten die Abkürzung des Aufenthaltes in der Schweiz. Die Großherzogin-Mutter, durch den Tod ihrer Tochter tief gebeugt, kam im April nach La Faraz, um ihre Schwiegertochter abzuholen, und führte sie im Mai zurück. Die Freude des Wiedersehens wirkte wohlthätig auf sie, und durch die Liebe der Ihrigen erquickt, faßte sie neuen Muth. Als es den Anschein gewann, daß Deutschland mit in die Kriegsbewegung hineingezogen werden würde, und der Großherzog den Entschluß faßte, persönlich mit in's Feld zu rücken, da hatte sie, den Ernst der Lage erkennend, Seelenstärke genug, diesen seinen Vorsatz vollkommen zu billigen. Der Friede von Villafranca ließ denselben nicht zur Ausführung kommen. Die Großherzogin konnte den Sommer ruhig mit ihrem Gemahl und den Kindern in Rabensteinfeld und später in Doberan verleben, und ihr Befinden war den Umständen nach befriedigend, bis eine zu frühe, unglückliche Entbindung ihre Kräfte vollends erschöpfte und sie in drohende Lebensgefahr brachte.

Digitized by Google

Prinz Alexander wurde am 13. August 1859 in Doberan geboren, wenige Stunden darauf getauft, und verstarb noch an demselben Tage. Die Empfindungen der Mutter drücken sich in den Denksprüchen aus, die sie später für diesen Tag wählte:

„Ich bin vor Vielen wie ein Wunder" (Psalm 71, 7). „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden" (Mark. 16, 16). „Seine Seele gefiel Gott, darum eilte er mit ihm aus diesem bösen Leben" (Weisheit 4, 14).

Die Großherzogin genas wieder, aber so langsam, und ihre Schwäche blieb so groß, daß es unthunlich erschien, sie zum Winter wieder eine Reise nach dem Süden antreten zu lassen. Vielmehr nahm die ganze Großherzogliche Familie einen längeren Aufenthalt in Ludwigslust, wo die hohe Kranke vom Geräusch der Welt kaum berührt, und von den Pflichten ihrer fürstlichen Stellung wenig in Anspruch genommen, in stiller Zurückgezogenheit ganz den Ihrigen leben konnte. Im Sommer 1860 ging sie dann mit ihrem Gemahl, der eines Halsübels wegen eine Kur gebrauchen mußte, zum zweiten Male nach Ischl, erkrankte aber dort an einem Gallenfieber, so daß sie erst nach elfwöchentlichem Aufenthalte nach Ludwigslust zurückkehrte. Es ward ihr schwer, als sie im Oktober „diesen stillen Friedenshafen" verließ, um sich wieder nach Schwerin zu begeben. Ihr bangte vor der Unruhe des Hoflebens,

Digitized by Google

der sie ihre schwachen Kräfte nicht gewachsen fühlte. Manche Verkennung hat sie deshalb erfahren müssen. Fernerstehende glaubten leicht, sie gebe ihrer Schwäche zu viel nach, und Uebelwollende schoben gar auf ihr Christenthum die Schuld, und spöttelten über die Weltflucht ihrer Frömmigkeit. Sie wußten nicht, wie ihr lauterer Christensinn auch die äußern Anforderungen ihrer Stellung als von Gott ihr zugewiesene Pflichten ansah, und mit welchem Maaß von Willensstärke sie bestrebt war, denselben nachzukommen. Daß sie ihnen nicht mehr im vollen Umfange genügen konnte, war ihr selbst ein schweres Kreuz.

Viel Schmerz und Sorge machte es ihr auch, als um diese Zeit die Erziehung der Prinzessin Marie in andere Hände überging. „Es ist mir, schreibt sie beim Eintritt dieses Wechsels, noch eine ganz dunkle Führung. Aber Du, Herr, führst ja immer richtig, und endlich auch zum Licht. Aller Weisheit höchste Fülle in Dir ja verborgen liegt; gieb nur, daß sich auch mein Wille fein in solche Schranken fügt."

Dann aber, als zu Weihnacht die neue Wahl entschieden war: „Ich weiß das tieffühlende, zarte Herz meines Kindes gut gehegt und gepflegt, und — wenn der Herr mich abruft, alle meine geliebten Kinder an einem Mutterherzen treu geborgen. Ihm sei Dank!"

Das Jahr 1861 begann unter dem erschütternden Eindruck von dem Tode des Königs Friedrich Wilhelm IV.

Digitized by Google

von Preußen. Die fromme Fürstin wußte es zu würdigen, was — nicht für Preußen allein — der Verlust dieses Königs zu bedeuten hatte, „der in allen Dingen dem König aller Könige die Ehre gab.“ Dem Heimgegangenen schaute sie fast sehnend nach. „Wie zuversichtlich und freudig, schreibt sie, kann man dem geliebten König in die Seligkeit nachblicken, fast möchte ich sagen: folgen, und sich versenken in die Seligkeit, die der nun wieder befreite Geist genießt, da er bei dem Herrn sein kann, den seine Seele liebte und bekannte. O wohl ihm, er hat überwunden, und hat schon, wonach wir uns noch sehnen!“

Diese Gemüthsrichtung befestigte sich noch mehr, als nun im Laufe des Winters die eigene Hinfälligkeit wieder zunahm und sie oft heftige Schmerzen litt.

„Mein Gott — so schrieb sie am 21. Januar — Du nimmst mich recht in die Leidensschule. Ach hilf, daß es Früchte bringe! Du siehest mein Herz, Du weißt, wie schwer es mir wird; Du siehest aber auch, wie ich danach ringe, Dir still zu halten, und mich Deinem Willen zu ergeben. Ach, Herr, höre mein Seufzen und Flehen, und verlaß mich nicht, auch wenn die Schmerzen gar so heftig sind und der Seele so bange wird. Mach es mir nur recht klar, ob Du mich heimrufen willst, und richte meinen Sinn nur auf Jesum hin! — Zuweilen kann eine unbeschreibliche Freude mein Herz durchziehen, wenn ich denke: es geht

Digitized by Google

himmelwärts! — Und doch, und doch — ach, mein Fritz und meine Kinder! Herr Jesu, mache das Herz still! Gieb, daß ich meinen Lieben noch so viel als möglich sein kann, daß ich meinen Geliebten nicht betrübe, wenn ich noch so leide, ihm und den Kindern das Leben noch recht mit Liebe schmücke, und es nicht erschwere durch Klagen und Seufzen!"

Solche Aeußerungen lassen in ihrer Seele lesen; sie zeigen, wie sie in der Leidensschule reifte für den Himmel; sie erklären auch die ruhige Fassung, die wir in ihren letzten Tagen bewundernd an ihr wahrnahmen. Sie hatte lange vorher schon den Ernst des Sterbens und den Schmerz des Scheidens kennen gelernt, und — überwunden.

Gegen das Frühjahr hin besserte sich ihr Zustand wieder, und an ihrem Geburtstage konnte sie freudig danken, daß der Herr ihr aufgeholfen, und in der Liebe der Ihrigen reiche Erquickung ihr geschenkt hatte. Im Sommer machte sie dann die Eingangs erwähnte Reise nach Reichenhall.

Am letzten Sonntage vor ihrer Abreise (es war der 1. nach Trinit.) schrieb sie die folgenden Worte nieder:

„„Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit"" (aus der Sonntagsepistel, 1. Joh. 3). „Herr, mein Gott, das schreib' mir in's

Digitized by Google

Herz, und rufe es mir jeden Tag, jede Stunde von neuem zu, bis mein Herz die wahre Liebe lernt, die sich nicht mehr selbst liebt, die ihr Wohlsein, ja ihr Leben daran setzen könnte, um nur recht und wahrhaftig zu lieben. Du weißt, wie schwach mein Herz ist, wie es gleich zusammenbricht, wenn ein kalter Hauch es berührt; wie da gleich die wahre Liebe schwindet, und der Selbstsucht Platz macht, die sich verletzt fühlt, und nicht gleich vergeben kann. O Herr Jesu, höre mein heißes Flehen, und erfülle mein Herz mit Deiner Liebe, die Alles, Alles überwindet!"

Wir schließen unsere Darstellung mit diesem Wort, das so recht geeignet ist, das innerste Sein und Leben der frommen Fürstin uns zu erschließen: Da sehen wir eine Seele, die es begriffen hat, was das sei: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet der bleibet in Gott und Gott in ihm"; die mit heißer Sehnsucht sich ausstreckt nach der Erreichung dieses Zieles, und eben darum mit schmerzlicher Beugung fühlt, wie weit sie noch von demselben entfernt ist.

Das tiefe Sündenbewußtsein, diese scharfe Selbstanklage ist nur dem unverständlich, der an sich keine hohen Anforderungen stellt, weil die Liebe Gottes noch nicht kräftig geworden ist an seinem Herzen, und er das Ziel der Gottähnlichkeit, zu dem wir berufen sind,

Digitized by Google

noch nicht klar erkennt. Wer aber geschaut hat die Herrlichkeit des Ebenbildes Gottes in dem Angesichte Jesu Christi, und ergriffen ist von seiner Liebe, der thut sich nimmer genug, der strebt rastlos vorwärts, dem werden die innern Schäden und Flecken immer mehr offenbar; der weiß auch, daß er nicht in dem eigenen Streben, sondern nur in des Heilandes Gnade zur Ruhe kommen kann, denn: „Darinnen stehet die Liebe, nicht daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden.“

Von dieser Liebe war das Herz der frommen Großherzogin ergriffen, und je völliger sie ward in der Liebe, desto klarer erkannte sie, wie viel ihr noch fehle, desto mehr sehnte sie sich danach, durch des Heilandes Gnade zu dem Ziele der Vollkommenheit zu gelangen.

Jetzt hat sie es erreicht, und wir, die wir ihr Andenken segnen, wollen uns dadurch reizen und treiben lassen, ihrem Vorbilde zu folgen.

Druck: Wilhelm Baensch. Leipzig.

Digitized by Google

Anzeige.

Um dem Lebensbilde der verewigten Frau Großherzogin **Auguste von Mecklenburg-Schwerin** eine möglichst große Verbreitung zu geben, hat der Verleger, außer einer wohlfeilen deutschen Volksausgabe (Preis geheftet 8 Ngr. — cartonnirt 10 Ngr. — in Leinenband mit Goldschnitt 16 Ngr.) auch bereits eine sehr gediegene Uebertragung in das Englische veranstaltet, unter dem Titel:

AUGUSTA,

GRAND DUCHESS OF MECKLENBURG-SCHWERIN.

A BIOGRAPHICAL SKETCH

BY

K. JAHN,

COURT CHAPLAIN IN ORDINARY.

TRANSLATED FROM THE GERMAN

BY

J. RAFTER.

Preis 10 Neugroschen.

Eine französische Ausgabe steht in Aussicht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

J. B. Hirzog, Leipzig.

Ger 7180.2
Auguste, grossherzogin von Mecklenb
Widener Library 003371423
3 2044 086 126 513